



SCHIEDSRICHTER ZEITUNG

01

OFFIZIELLES MAGAZIN DES DEUTSCHEN FUSSBALL-BUNDES

2021
JAN / FEB



Deutschlands erfolgreichste Schiedsrichterin, Bibiana Steinhaus, hat im Jahr 2020 ihre aktive Karriere beendet.

Titelthema

ABSCHIED VOM GRÜNEN RASEN

Bibiana Steinhaus
geht jetzt neue Wege

Report

DIGITALES TREFFEN

Online-Tagung der
Verbands-Lehrwarte

Lehrwesen

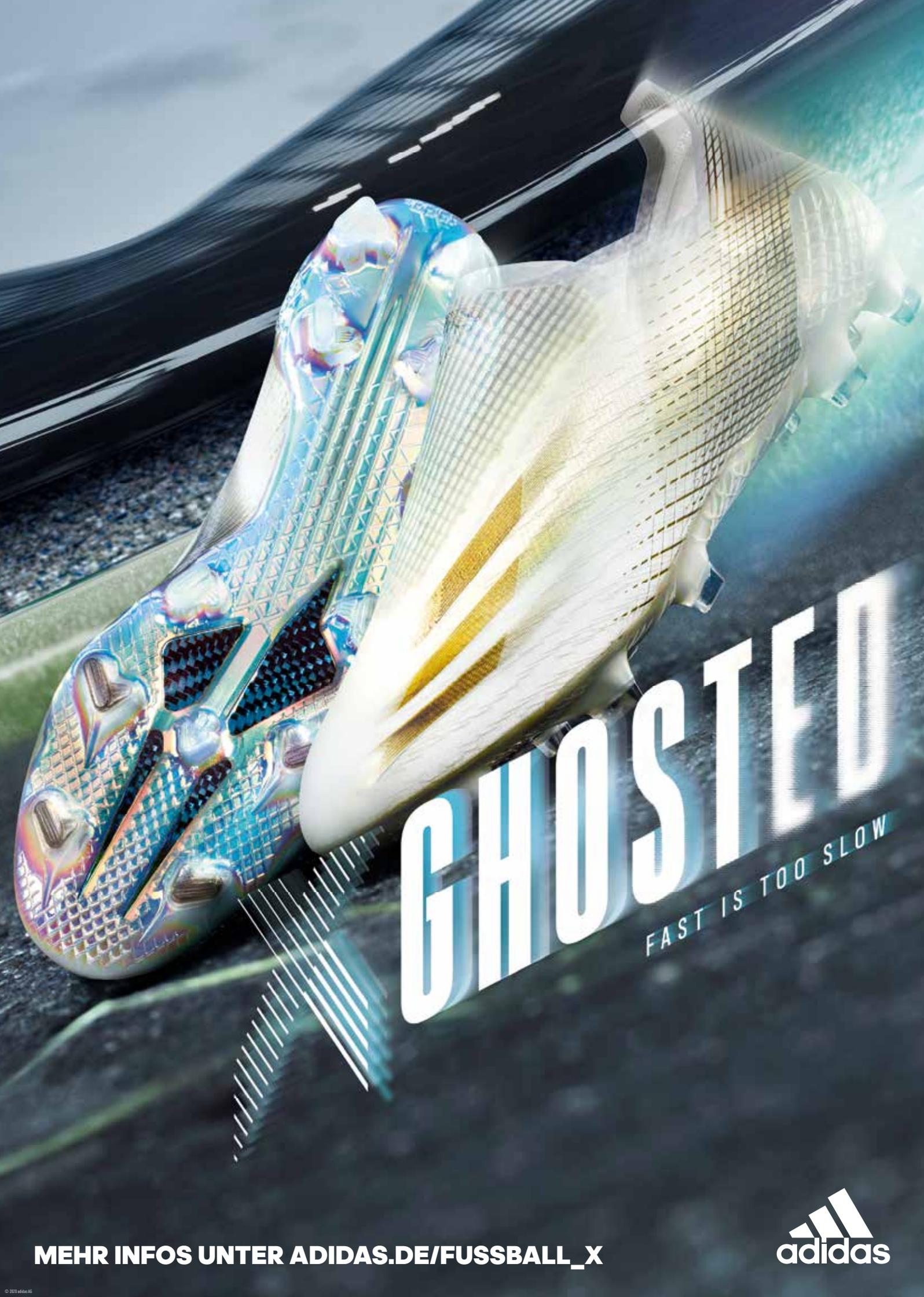
KOMPETENT KOMMUNIZIEREN

Der Inhalt des neuen
DFB-Lehrbriefs Nr. 95

Analyse

TEILNAHME AM SPIEL?

Wann eine Abseitsposition
strafbar ist und wann nicht



GHOSTED

FAST IS TOO SLOW

MEHR INFOS UNTER [ADIDAS.DE/FUSSBALL_X](https://www.adidas.de/fussball_x)



EDITORIAL

LIEBE LESERINNEN UND LESER,



▼
**LUTZ MICHAEL
FRÖHLICH, SPORT-
LICHER LEITER DER
ELITE-SCHIEDS-
RICHTER**

das Jahr 2020 stellte uns alle vor große Herausforderungen. Der Kampf gegen Covid-19 führte schon im März zu erheblichen Einschränkungen in der Gesellschaft und im Sport. Durch ein umfassendes Hygienekonzept war es möglich, die Saison 2019/2020 in Deutschland im Profifußball zu Ende zu spielen, und auch bei den Amateuren konnten viele Ligen ihre Saison noch fortführen und beenden. Nun zum Jahresende, zeitgleich mit der von Experten angekündigten zweiten Welle von Covid-19, dürfen zwar die drei Top-Ligen wiederum weiterspielen. Doch im Amateurfußball ruht nahezu überall der Spielbetrieb wie auch in vielen anderen Sportarten.

Über die Herausforderungen für den Elitebereich in dieser Zeit wurde viel berichtet: Spiele ohne Zuschauer, viele Testungen, ein sehr engmaschiger Spielplan mit drei Spieltagen und der 2. Runde im DFB-Pokal in den letzten zwölf Tagen vor Weihnachten. Eine extreme Belastung

für alle, die den Spielbetrieb organisatorisch begleiten und natürlich auch für die Aktiven. Aber: Hier kann der Job wenigstens ausgeübt werden, die Arbeit auf dem Spielfeld, an der Linie, im Video-Assist-Center und auch – unter etwas anderen Bedingungen – im Beobachtungswesen und im Coaching.

Die Herausforderungen im Amateurbereich sind in dieser Zeit völlig andere. Viele möchten auf dem Feld stehen und Spiele leiten, egal in welcher Liga. Aber es gibt derzeit nahezu nirgendwo die Möglichkeit, seinem Hobby als Schiedsrichter nachzugehen. Da ist es schwierig, aber auch besonders wichtig, die Motivation zu erhalten, am Sport dranzubleiben. In einigen Landesverbänden wurden Online-Lehrabende eingeführt. Eine gute Einrichtung, zeitgemäß und sehr nützlich. Der Spielbetrieb in den Top-Ligen bietet hier nach wie vor eine gute Plattform für die Schiedsrichterentwicklung und für Diskussionen. Ein regelmäßiger Austausch in den Schiedsrichtergruppen ist immens wichtig – zur gegenseitigen Unterstützung, zur Inspiration und um sich mental fit zu halten für die Zeit, wenn der Weg wieder für alle frei ist.

Ich hoffe und wünsche es mir sehr, dass alle durchhalten, dabei vorbildlich sind in der Einhaltung der Hygienemaßnahmen und vor allem positiv bleiben, auch – und erst recht – in einer Zeit, in der allenthalben Anspannung und Unzufriedenheit zu spüren sind. Es werden bessere Zeiten kommen, in denen Fußball wieder überall gespielt werden kann und alle Schiedsrichter ihrem Hobby nachgehen können.

Auch die schon traditionelle Aktion „Danke Schiri“ fiel diesmal dem Virus zum Opfer. Umso wichtiger ist deshalb an dieser Stelle ein großes Dankeschön allen, die in den Verbänden engagierte Arbeit leisten, damit die Schiedsrichter in jeder Hinsicht fit bleiben für die Zeit, wenn der Ball wieder überall rollen darf. Und es schließt auch diejenigen ein, die daran mitwirken, dass wenigstens der Spielbetrieb in den Profi-Ligen auch aus Schiedsrichtersicht durchgeführt werden kann.

Haltet durch, bleibt dabei, wir zählen auf euch und bleibt vor allem gesund!

Herzlichst
Euer

INHALT

TITELTHEMA

- 4 **Abschied von der First Lady**
Karriereende für Bibiana Steinhaus
- 8 **„Ich hätte es mir nicht schöner malen können“**
Eine Laufbahn voller Höhepunkte

PANORAMA

- 12 **DFB-Schiedsrichter twittern aus Köln**

REPORT

- 14 **Digitale Runde**
Online-Tagung der Verbands-Lehrwarte
- 18 **Viel Arbeit trotz Lockdown**
Interview mit Udo Penßler-Beyer

REGEL-TEST

- 20 **Trainer am Ball**

ANALYSE

- 22 **Doch kein Abseits**
Wann eine Abseitsposition nicht mehr strafbar ist

LEHRWESEN

- 28 **Kompetent kommunizieren**
Der Inhalt des aktuellen DFB-Lehrbriefs Nr. 95

CORONA

- 30 **„Eine Ansteckung ist unwahrscheinlich“**
Zum Covid-19-Risiko auf dem Fußballplatz

AUS DEN VERBÄNDEN

- 32 **Challenge zur Teamförderung**

VORSCHAU

- 34 **Die Pfeife: Werkzeug des Schiedsrichters**



Die Schiedsrichter-
Zeitung gibt es auch
zum Download auf
www.dfb.de

ABSCHIED VON DER **FIRST LADY**



1

1_DFL-Geschäftsführer Christian Seifert verabschiedete Bibiana Steinhaus vor ihrem letzten Spiel, dem Supercup-Finale zwischen Bayern München und Borussia Dortmund.

2_Drei Jahre zuvor: Am 10. September 2017 leitete Bibiana Steinhaus ihr erstes Bundesliga-Spiel, die Partie Hertha BSC gegen Werder Bremen.

2



Die Sängerin Trude Herr mag Recht gehabt haben: Niemals geht man so ganz. Auch Bibiana Steinhaus wird dem DFB nach ihrem Karriereende als Video-Assistentin erhalten bleiben. Dennoch: Durch ihren Rücktritt verliert die Bundesliga eine der profiliertesten Schiedsrichter*innen im Oberhaus.

Wer in den Tagen der Pandemie Menschen begegnet und sie nach ihrem Befinden fragt, der bekommt oft zur Antwort: „Es muss ja“, „Es nervt langsam“ oder „Es zieht mich schon irgendwie ziemlich runter, diese ganze Situation, weißt du? Außerdem gibt's wieder kein Toilettenpapier mehr und ich frag mich wirklich, was falsch mit den Leuten ist.“ Ein knappes Jahr schlagen wir uns jetzt in Deutschland mit dem Coronavirus rum – und vielen drückt diese Situation aufs Gemüt. Vielleicht auch deshalb, weil es so scheint (oder tatsächlich so ist), dass von der Zeit, die uns sonst oft so knapp erscheint, plötzlich viel mehr da ist. Zeit im Überfluss, wie gruselig. Keine Partys, keine Events, keine Konzerte – plötzlich Zeit zum Nachdenken, zum Sortieren, zum Hinterfragen. Das kann einen ängstigen, überfordern und vielleicht sogar verstören.

Oder aber: Es beflügelt einen. Denn es gibt auch andere Meinungen. Endlich, sagen manche, endlich können wir uns genau überlegen, was wir eigentlich wollen, wo wir stehen, was uns noch glücklich macht (und was nicht). An der Corona-Situation können wir gerade nicht viel ändern, an uns selbst indes so viel wie eh und je. Und vielleicht ist gerade jetzt die Zeit, es auch tatsächlich zu tun.

Bibiana Steinhaus scheint der zweiten Gruppe anzugehören. Denn die viermalige „Welt-Schiedsrichterin des Jahres“ hat die Corona-Zeit genutzt, um eine wichtige Entscheidung zu treffen. Ein letzter Einsatz im Supercup-Finale Ende September, seitdem ist Schluss auf dem Fußballplatz. „Sie hängt die Pfeife an den Nagel“, schreibt der Floskeljournalist, der Rest stellt nüchtern fest: Karriereende mit 41 – das kommt doch reichlich früh. Schließlich hätte Steinhaus bis zur Altersgrenze noch sechs Jahre in der Bundesliga pfeifen können. Klar, sie bleibt dem DFB als Video Assistent Referee (VAR) erhalten. Trotzdem wird man sie in den Stadien vermissen. Warum also dieser Abschied? Und warum jetzt?

Die erste Bundesliga-Schiedsrichterin Deutschlands hatte seit 2007 Spiele in der 2. Bundesliga und seit 2017 auch in der Bundesliga geleitet. Ihre Premieren waren dabei stets begleitet von einem gewaltigen Medienecho, das zudem – durchaus ungewöhnlich für einen Schieds-

richter oder eine Schiedsrichterin – auch noch extrem positiv ausfiel. Bibiana Steinhaus hatte schon zuvor als verbindliche Vierte Offizielle überzeugt, gerne in Top-Spielen mit den Problemkindern unter den Trainern. Nun tat sie es also auch als Spielleiterin mit Übersicht und einem fabelhaften Konfliktmanagement. Schon in ihrem ersten Spiel in der Bundesliga zeigte sie nur eine Verwarnung, ein Trend, der sich im Laufe der Zeit fortsetzte. In ihren insgesamt 23 Bundesliga-Spielen zeigte sie im Schnitt drei Gelbe Karten und musste keinen einzigen Platzverweis aussprechen. Manch anderer Schiedsrichter hätte sich über solch eine Statistik gefreut, konnte davon aber in den ersten Jahren einer neuen Spielklasse nur träumen.

Dabei war es nicht nur Souveränität, die Bibiana Steinhaus auszeichnete, sondern auch eine bewundernswerte Coolness – insbesondere in Situationen, die auch einen prekären Ausgang hätten nehmen können. Ob Berlins Peter Niemeyer bei einem freundschaftlichen Klaps versehentlich ihre Brust touchierte, Bayerns Franck Ribéry ihr den Schnürsenkel öffnete oder dessen Trainer Pep Guardiola ihr paternalistisch die Hand auf die Schulter legte, Bibiana Steinhaus blieb cool, jedes Mal. Mit dieser Ausstrahlung (und natürlich mit den von richtigen Entscheidungen geprägten Spielleitungen) erarbeitete sie sich in den vergangenen Jahren ein Standing in der Fußball-Bundesliga, das erklärt, warum sie so viele vermissen werden. Alleine auf YouTube gibt es inzwischen mehrere „Best-of-Steinhaus“-Videos, oft allerdings mit dermaßen grässlichen Beats unterlegt, dass man dem lieben Gott für die Mute-Funktion danken muss.

Bibiana Steinhaus selbst dürften solche Compilations ohnehin eher unangenehm sein. Schließlich hat sie mehrfach betont, dass sie nicht als Ikone fußballerischer Emanzipation wahrgenommen werden wolle, sondern als Schiedsrichterin, die in Deutschlands Top-Liga Spiele leite. Trotzdem wurde sie – ganz automatisch – für Mädchen und Frauen zum Vorbild. Sicherlich auch, weil sie auch neben dem Platz immer wieder als ein enorm positiver und wirklich freundlicher Mensch in Erscheinung trat.

Als sie 2016 nicht in die Bundesliga aufstieg, obwohl sie in der abgelaufenen Saison Punktbeste aller Zweit-

TEXT
Tobias Altehenger

liga-Schiedsrichter geworden war, mag sie das geärgert haben. Ein böses Wort in der Öffentlichkeit war von Bibiana Steinhaus dazu jedoch nie zu vernehmen. Wurde sie in Interviews zu dieser Entscheidung befragt, verwies sie stets darauf, dass es Dinge gebe, die nun einmal außerhalb ihrer Macht lägen. Mehr als ihr Bestes geben könne sie schließlich nicht. Diese Haltung, sich nur über die Dinge Gedanken zu machen, die innerhalb unserer Macht liegen, findet sich auch in der Philosophie des Stoizismus. Die Stoiker glaubten und glauben, dass der Schlüssel zum Glück darin liegt, äußeren Einflüssen keine Macht über uns zu geben. Vielleicht hat bei Bibiana Steinhaus ein ähnlicher Gedanke dazu geführt, die Karriere nun auf ihrem Höhepunkt zu beenden – ohne dass eine Verletzung sie dazu zwingt. Und vielleicht ist das auch der Grund, warum Bibiana Steinhaus im nachfolgenden Interview

mit der DFB-Schiedsrichter-Zeitung vollkommen mit sich im Reinen wirkt.

Ein anderes Interview hatte Steinhaus noch im Sommer 2020, nur zwei Monate vor ihrem Karriereende, auf DFB.de gegeben. Eine Frage darin lautete, welche Ziele und Wünsche sie denn noch habe – schließlich habe sie als Schiedsrichterin ja fast alles erreicht. Möglicherweise hätte man damals schon erahnen können, dass sie sich diese Frage zum Zeitpunkt des Interviews bereits selbst gestellt hatte: „Auch wenn das jetzt vielleicht platt klingt, aber ich möchte jedes anstehende Spiel gut leiten. (...) Mein Antrieb ist, sich immer noch weiterentwickeln zu können, und die Möglichkeit wird mir in jedem Spiel geboten.“ Vielleicht war das so. Vielleicht war der ganz große Reiz für Bibiana Steinhaus in den letzten Monaten aber auch verfliegen. Zeit für Neues.

REAKTIONEN

Fritz Keller (DFB-Präsident): „Ich bedauere das frühzeitige Karriereende von Bibiana Steinhaus sehr. Der deutsche Fußball muss künftig nicht nur auf eine herausragende Schiedsrichterin verzichten, sondern verliert auch eine außergewöhnliche Persönlichkeit und Pionierin in einer Männerdomäne. Ich hoffe dennoch sehr, dass viele weitere Schiedsrichterinnen den Profi- genauso wie den Amateurfußball bereichern werden. Bibiana Steinhaus wird weiter Vorbild bleiben. Für diese außergewöhnliche Leistung möchte ich ihr genau wie für ihre sportlichen Erfolge von Herzen danken.“



wird tiefe Spuren hinterlassen. Ich ziehe meinen Hut vor dieser sportlichen Lebensleistung.“

Lutz Michael Fröhlich (Sportlicher Leiter der Elite-Schiedsrichter): „Bibiana Steinhaus gebührt höchste Anerkennung für das, was sie erreicht hat, höchster Respekt für ihre Entscheidung und auch ein großer Dank von meiner Seite für die absolut vertrauensvolle Zusammenarbeit. Eine absolute Bereicherung für den Fußball, sowohl von ihrer Art, die Spiele zu leiten, als auch im persönlichen Umgang.“



Heike Ullrich (stellvertretende DFB-Generalsekretärin): „Bibiana Steinhaus ist nicht nur ein großartiger Mensch und eine außergewöhnliche Spitzen-Schiedsrichterin, die es national bis in die Bundesliga und international in viele Endspiele geschafft hat. Sie war weltweit Türöffnerin für zahlreiche weitere Schiedsrichterinnen, die heute im männlichen Profifußball aktiv sind. Weit über 90 Minuten hinaus, vielmehr über Jahre hinweg hat sie auf und neben dem Platz durch ihre Kompetenz und Professionalität überzeugt. Für diese unschätzbaren Leistungen möchte ich ihr ganz herzlich danken und hoffe, dass sie auch weiterhin nicht nur dem Schiedsrichter-Bereich, sondern der gesamten Fußballfamilie verbunden bleibt.“



Lutz Wagner (DFB-Lehrwart): „Bibiana Steinhaus hat nicht nur auf dem Platz über viele Jahre Herausragendes geleistet und unwahrscheinlich viel richtig gemacht – sie war auch in vielen anderen Bereichen außergewöhnlich. Mit ihrer hohen Professionalität, ihrer extremen Leistungsbereitschaft und ihrer außergewöhnlich authentischen und sympathischen Art ist sie zu einem Vorbild für alle kommenden Generationen geworden.“



Marina Wozniak (langjährige Assistentin von Bibiana Steinhaus, Schiedsrichterin des Jahres 2019): „Bibiana Steinhaus hat auf dem Platz das wiedergegeben, was sie auch menschlich und privat von sich gegeben hat. Sie ist ein toller Mensch, eine tolle Persönlichkeit und eine hervorragende Schiedsrichterin. Sie ist definitiv ein Vorbild – auf dem Platz und neben dem Platz. Sie ist bezaubernd.“



Ronny Zimmermann (als DFB-Vizepräsident zuständig für das Schiedsrichterwesen): „Bibiana Steinhaus ist die deutsche Schiedsrichterin schlechthin. Sie hat eine weltweit unvergleichliche Karriere hingelegt und allen Kritikern bewiesen, dass sie das Zeug dazu hatte und hat, Bundesliga zu pfeifen. Für Millionen von Sportlerinnen, Fußballerinnen und Schiedsrichterinnen – von der Basis bis zur Spitze – ist sie mit ihrer Erfolgsgeschichte und besonderen Persönlichkeit zu einem Vorbild geworden und



Hansi Flick (Trainer FC Bayern München): „Sie hat den deutschen Fußball lange geprägt und ihre Sache sensationell gut gemacht.“



3



4



5



6



3, 4, 5_Ihre internationale Karriere war voller Höhepunkte: Im Jahr 2011 leitete Bibiana Steinhaus das Finale der Frauen-WM zwischen den USA und Japan, ein Jahr später dieselbe Begegnung beim Kampf um olympisches Gold bei den Spielen in London. Im Jahr 2017 durfte die deutsche Schiedsrichterin das Finale der Champions League der Frauen zwischen Paris und Lyon pfeifen.

6_Als Video-Assistentin wird Bibiana Steinhaus dem Schiedsrichterwesen auch weiterhin erhalten bleiben.

„ICH HÄTTE ES MIR NICHT SCHÖNER MALEN KÖNNEN“



Bibiana Steinhaus hat ihre Karriere auf dem Höhepunkt beendet und geht nun neue Wege.

Zwischen zwei Einsätzen als Video Assistant Referee trafen Tobias Altehenger (Text) und Patric Fouad (Fotos) Bibiana Steinhaus in der Lobby eines Kölner Hotels zum Kamin-gespräch. Über die ersten Spiele als Schiedsrichterin, die Gründe für ihren Abschied, ihren Einfluss auf Frauen im Fußball und ihre Zukunft.

Wenn ich es richtig nachgelesen habe, dann hast du mit 16 Jahren angefangen zu pfeifen, das müsste dann Mitte der 90er gewesen sein ...

Bibiana Steinhaus: ... 1995, genau ...

Und vorher selbst gespielt beim SV Bad Lauterberg?

Steinhaus: Auch korrekt, hey, sehr gut! (lacht)

1995, das war eine Zeit, zu der es noch deutlich weniger Schiedsrichterinnen gab als heute, wie haben denn die Trainer, Platzwarte und Jugendleiter reagiert, als du in den Dörfern von Niedersachsen zu deinen ersten Spielen gekommen bist?

Steinhaus: Eigentlich immer sehr positiv. Ich kann mich in meiner ganzen Laufbahn kaum an irgendeine Stelle erinnern, an der es jetzt spontan Vorbehalte gegeben hätte. Eher im Gegenteil. Alle Beteiligten haben dann eher so etwas gesagt wie: „Ach Mensch, das ist ja mal was anderes. Das ist ja ganz nett.“ Und wenn dann die Leistung gestimmt hat, dann hat es sich sogar ins Gegenteil verkehrt. Dann hieß es sogar: „Sollten mehr Frauen machen!“ Außerdem waren auch alle immer extrem aufmerksam und zuvorkommend. Wenn es zum Beispiel um eine eigene Umkleide ging, das hatten die Verantwortlichen von sich aus auf dem Schirm und haben immer alles möglich gemacht, um mich willkommen zu heißen.

Ich kenne das selbst aus Spielen mit weiblichen Assistenten, da schallt dir quasi schon am Eingang zum Platz entgegen: „Wir haben aber nur eine Kabine!“

Steinhaus: Aber das ist ja immerhin schon mal ein erster Schritt. Dass die Menschen am Platz dahingehend aufmerksam sind, dass sie merken, aha, da kommen verschiedene Geschlechter, wir haben dieses Kabinenproblem, kommt ihr damit klar? Wie kann die Lösung aussehen? Alleine schon die Wahrnehmung, dass es eventuell zu einem Problem kommen könnte, ist ja schon großartig. Heutzutage werden übrigens fast alle Stadien, die neu geplant werden, mit mehreren Optionen konzipiert – eben genau für den Fall, dass ein Schiedsrichterteam oder auch ein Trainerteam zwei Kabinen braucht. Eins von vielen Beispielen ist Union Berlin, da gibt es heute schon zwei Eingänge zur Schiedsrichterkabine. Über dem einen steht „Schiedsrichterin“ und über dem anderen „Schiedsrichter“. Die Kabine ist dann mit einer Zwischentür getrennt.

Wenn du so etwas siehst, denkst du dann „Ach, cool“?

Steinhaus: Ja. Weil es ein großer Schritt in der gesellschaftlichen Anerkennung ist. Das bewegt mich, das begeistert mich. Dass wir eben auch durch bauliche Veränderungen zeigen, dass unser Fußball divers und vielfältig ist, und wir das nicht nur zulassen, sondern sogar Rahmenbedingungen dafür schaffen. Das finde ich riesig.

Wie waren deine Anfangsjahre als Schiedsrichterin, ging es da immer nur bergauf oder gab es auch ein Spiel, nach dem du gesagt hast: „Jetzt könnt ihr mich alle mal, jetzt lass ich's bleiben“?

Steinhaus: Eins? (lacht) Klar, es gab Rückschläge. Und es gab auch Momente im Schiedsrichterleben, in denen man sich fragt: Warum mache ich das eigentlich? Und warum setze ich mich diesen Situationen aus? Man kann, denke ich, für alle Schiedsrichter sagen, dass wir ja alle einen hehren Anspruch haben. Wir wollen ja alle jedes Spiel nach bestem Wissen und Gewissen und nach allen Regeln des Fair Play positiv begleiten. Und wenn das mal nicht gelingt – aus welchen Gründen auch immer –, dann stört uns das alle. Das muss ja gar nicht immer an uns liegen, aber manchmal gibt es natürlich diese Tage, da wäre man besser im Bett geblieben. Dann ist es aber die Kunst, sich wieder zu motivieren und wieder rauszugehen. Aus den verrutschten Spielen die Energie zu ziehen, sich selbst zu sagen, dass man es besser kann, und sich das dann auch im nächsten Spiel wieder zu beweisen.

Konntest du solche Tage schnell abhaken?

Steinhaus: Das Gute ist: Mehr als eine Woche Zeit hat man ja nicht. Am nächsten Wochenende kommt ja wieder das nächste Spiel. Wichtig ist, dass man sich mit seinen Fehlern auseinandersetzt und fragt, wie sie entstanden sind, wie man sie in Zukunft vermeiden kann und wer einem auch dabei helfen kann. Ich glaube, das macht den Unterschied von einem guten zu einem sehr guten Schiedsrichter aus.

Welche Rolle spielt Ehrgeiz dabei? Du hast mal in einem Interview gesagt, dass du ein sehr ehrgeiziger Mensch bist ...

Steinhaus: Wo führt denn das jetzt hin? (lacht)

... gab es mal den Moment, an dem du entschieden hast, dass du der Schiedsrichterei alles unterordnest? Arbeit, Privatleben? Oder konntest du das immer mit der Schiedsrichterei verbinden?



„Wir Schiedsrichter haben einen hehren Anspruch.“

Steinhaus: (überlegt) Ja, ich bin sehr ehrgeizig. In allem, was ich tue. Und als Schiedsrichterin war es für meine Entwicklung natürlich auch sehr gut, einen gesunden – einen gesunden! – Ehrgeiz mitzubringen. Aber: Mein Leben war schon immer auf verschiedenen Säulen aufgebaut. Schiedsrichterei, Berufsleben, Privatleben, Familie ... und auf einer Säule alleine steht sich's nicht gut. Da steht das Fundament nicht. Und dass ich auf verschiedenen Säulen gestanden habe, das habe ich genossen. Diese Balance war mir wichtig und das ist mir gut gelungen. Denn wenn man nur auf einer Säule steht und die dann wegbricht – dann ist es schmerzhaft. Glaube ich.

*Wäre das auch ein Tipp, den du jungen, ambitionierten Schiedsrichter*innen geben würdest? Sich nicht nur darauf zu fokussieren?*

Steinhaus: Natürlich braucht man Durchhaltevermögen und Biss, auch den Fokus auf das, was man will. Für mich persönlich war es in meiner Entwicklung aber wahnsinnig wichtig, dass ich da breiter aufgestellt bin. Eine Sportkarriere endet irgendwann. Immer. Und das kann

aus den verschiedensten Gründen auch wahnsinnig schnell gehen. Es liegt oft nicht in der eigenen Hand und dann ist ein Sturz sehr tief und der Aufprall schmerzhaft. Und dann noch einen Plan zu haben, was denn außerhalb der Sportkarriere noch gehen kann, das halte ich für enorm wichtig. Das heißt übrigens nicht, an Plan A nicht mit hundert Prozent ranzugehen.

*Dass ich dich nach Tipps für Nachwuchsschiedsrichter*innen frage, hat natürlich einen Grund: Du bist ein großes Vorbild, insbesondere für Frauen und Mädchen. Die Ikone der Emanzipation auf dem Fußballplatz zu sein, hat dir aber früher jedenfalls nie so behagt ...*

Steinhaus: Das ist auch immer noch so. (lacht)

Warum fremdelst du mit dieser Rolle?

Steinhaus: Weil es der Aufgabe nicht gerecht wird. Ich bin immer angetreten, um Fußballspiele zu leiten. Nie, um die erste Frau zu sein, die irgendwas macht. Es war mir wichtig, immer die Rahmenparameter zu erfüllen, die an jeden Schiedsrichter gestellt werden. Und zwar unabhängig von Geschlecht, Größe oder Herkunft. Das wollte ich in den Vordergrund rücken. Wir wollen doch letztlich alle eine gute Schiedsrichterleistung sehen – und zwar unabhängig davon, wer sie erbringt. Da können wir vielfältig sein und das sollten wir auch.

Trotzdem hast du natürlich insbesondere für viele Schiedsrichterinnen diese Strahlkraft entwickelt und bist zu einem absoluten Vorbild geworden. Kannst du dich denn damit arrangieren?

Steinhaus: Das ist natürlich ein riesiges Kompliment, keine Frage. Und damit kann und mag ich mich auch arrangieren. Wenn ich ein Beispiel dafür bin, dass bei uns im Fußball jeder seinen Weg machen und jeder seine Rolle finden kann, dann bin ich das gerne und finde das eine großartige Botschaft. Dafür möchte ich auch stehen.

Was würdest du dir denn wünschen für deine Nachfolgerinnen? 2020 haben wir 50 Jahre Frauenfußball im DFB gefeiert, was müsste aus deiner Sicht passieren, damit noch mehr Mädchen und Frauen deinem Beispiel folgen?

Steinhaus: Ich wünsche mir ganz konkret, dass es deutsche Schiedsrichterinnen geben wird, die bei der WM 2027 im eigenen Land auf dem Platz stehen. Ich wünsche mir, dass Mädchen und junge Frauen, die sich für den Fußball entscheiden, den Weg in dieser Organisation gehen können, den sie wollen. Ganz egal, ob als Spielerin, als Schiedsrichterin, Trainerin oder in einer Führungsfunktion in den Verbandsorganen. Ich glaube, dass unser Fußball diese Vielfalt gut ertragen kann und dass diese Vielfalt ihn auch bereichern wird.

Im Bundesliga-Fußball hast du natürlich maßgeblich zu dieser Vielfalt beigetragen. Als das losging, erst in der Frauen-Bundesliga, dann in der 2. Liga, als Vierte Offizielle – da hatte ich immer das Gefühl, der DFB schickt dich zu den Problemkindern unter den Trainern. Hattest du das auch?

Steinhaus: (lacht) Müsste man mal unsere Ansetzer fragen. Ich glaube, dass ich häufig den richtigen Ton gefunden habe, um die Menschen da abzuholen, wo sie sich befunden haben. Mit all ihren Sorgen, Nöten und Erwartungen, die so ein Spiel betreffen.

Jetzt kannst du ja sagen, welcher Trainer dir am meisten auf den Geist gegangen ist.

Steinhaus: Ach, na ja. Menschen sind einfach sehr unterschiedlich. Manche brauchen intensivere Betreuung als andere, das ist aber auch immer situationsabhängig.

Diplomatisch. Mit deinem Aufstieg in die Bundesliga hat es ja etwas länger gedauert, als so mancher gehofft hatte – würdest du im Rückblick auch sagen: zu lange?

Steinhaus: Es hat sich für mich ein Traum erfüllt. Darüber war ich sehr glücklich und ich bin sehr glücklich. Und es ist ja das eine, ob ich mich bereit fühle, und das andere, ob das Gesamtpuzzle auch bereit ist. Und da gehören ja mehr Menschen dazu als ich.

Aber du wärst früher bereit gewesen?

Steinhaus: Ach, ich weiß nicht. Vielleicht. Vielleicht nicht. Es ist aber auch völlig unerheblich. Ich glaube, dass die Puzzleteile alle so zusammengefallen sind, wie sie sollten. Ich kann heute zurückblicken und sagen: Ich hab's erreicht. Es war supererfolgreich. Ich hatte eine großartige Zeit. Ich bin immer noch Teil des Teams. Ich hätte es mir nicht schöner malen können.

Du wirkst auch extrem gelassen. Und sehr im Reinen mit dir. Das ist auch so, oder?

Steinhaus: Ja. Ich bin superglücklich mit der Entscheidung. Superdankbar für das, was ich erleben durfte. Für die Menschen, die ich kennenlernen durfte. Für die Momente, die mir der Fußball beschert hat. Ich glaube, ich habe es geschafft, auf dem Höhepunkt meiner Laufbahn loszulassen. Und Loslassen ist echt nicht einfach. Es war mir aber sehr wichtig, das selbstbestimmt zu tun.

Als du dann dein letztes Spiel abgepfiffen hast, das Supercup-Finale zwischen Dortmund und Bayern, was ist dir da durch den Kopf gegangen? Weißt du das überhaupt noch oder war das viel zu viel?

Steinhaus: Das war natürlich überhaupt ein sehr emotionaler Tag und ein sehr emotionaler Abend. Dankenswerterweise zusammen mit meinem langjährigen Bundesliga-Team, das muss ich an dieser Stelle auch noch mal loswerden. Das war schon sehr besonders für uns alle. Diesen Weg gemeinsam gegangen zu sein und dann auch gemeinsam zu beenden. Ich weiß noch, dass ich kurz vor Abpfiff meinem Team übers Headset Danke gesagt habe – für dieses Spiel und für alle Spiele, die wir gemeinsam gemacht haben. Und ... dass ich jetzt abpfeife.

Du hast eben gesagt, dass es dir wichtig war, das Karriereende selbstbestimmt zu entscheiden, um das Supercup-



„Ich wollte nie die erste Frau sein, die irgendetwas macht.“

Spiel herum hieß es dann, du würdest dich zu einem späteren Zeitpunkt noch mal ausführlicher zu den Gründen äußern. Ist dieser Zeitpunkt jetzt schon gekommen?

Steinhaus: Das klingt so dramatisch, dabei ist genau das Gegenteil der Fall. Eigentlich bin ich gerade auch schon wieder viel mehr mit der Zukunft beschäftigt. Ich fühle mich auch wirklich nicht so, als ob ich die Schiedsrichter-Familie verlassen würde. Das tue ich ja auch nicht, es ist ja nur ein anderer Blickwinkel. Aber sicher hat die Corona-Zeit eine Rolle bei der Entscheidung gespielt. Ich glaube, jeder von uns war da in der Situation, mal auf sein Leben zu schauen und zu fragen: Wo stehe ich eigentlich? Was macht diese Zeit mit mir? Und wo will ich eigentlich hin? Und ich musste irgendwann feststellen, dass es keine realistischen sportlichen Ziele mehr für mich gab. Das ist natürlich nicht über Nacht gekommen, sondern war ein Prozess. Und ich bin total glücklich mit der Entscheidung. Es geht mir wahnsinnig gut.

**Kamingespräch:
Bibiana Steinhaus
beim Interview mit
SRZ-Mitarbeiter
Tobias Altehenger.**



PANORAMA

DFB-SCHIEDSRICHTER TWITTERN AUS KÖLN



Mehr Transparenz und Verständnisbildung: Auf dem neuen Twitter-Kanal der DFB-Schiedsrichter @dfbschiris gibt es seit dem fünften Spieltag in der Bundesliga und 2. Bundesliga Informationen zu Checks der Video-Assistenten aus Köln, die ein schnelleres und besseres Verständnis für die jeweiligen Entscheidungen schaffen sollen. Bei Eingriffen des Video-Assistenten sowie Checks, die zu einer merklichen Spielverzögerung führen, klären künftig die kurzen Textnachrichten auf Twitter über die Schiedsrichter-Entscheidung, den Grund der Überprüfung und die finale Entscheidung auf.

Aktuelles aus dem Video-Assist-Center in Köln kann man seit dieser Saison auch auf Twitter erfahren.

„REFEREES KICK CANCER“: LAUFEN FÜR DEN GUTEN ZWECK

Eine plötzliche Brustkrebsdiagnose bei der kanadischen Schiedsrichterin Carol Anne Chenard, die ursprünglich an der WM in Frankreich teilnehmen sollte, bewegte ihre deutschen Kolleginnen und Kollegen im Oktober zu einer besonderen Aktion: Um einen Beitrag zum Kampf gegen Brustkrebs zu leisten, nahmen viele Schiedsrichter*innen um Bibiana Steinhaus am Spendenlauf

„Gemeinsam gegen Brustkrebs“ der Deutschen Krebshilfe teil. Für das Team „Referees kick cancer“ gingen neben Steinhaus viele weitere Unparteiische an den Start, unter anderem Katrin Rafalski, Harm Osmers, Patrick Ittrich, Guido Winkmann, Robert Schröder, Alexander Sather, Marcel Unger, Jan Neitzel-Petersen und Mark Borsch. Auch der Sportliche Leiter der Elite-Schiedsrichter,

Lutz Michael Fröhlich, sowie Christine Baitinger, im DFB-Schiedsrichterausschuss verantwortlich für die DFB-Schiedsrichterinnen, nahmen am Lauf teil.

Statt bei einer großen Lauf-Veranstaltung lief coronabedingt jeder Teilnehmer alleine oder in einer kleinen Gruppe und zeigte sich so solidarisch mit den Erkrankten.

NEUE UEFA-DOKU: „MAN IN THE MIDDLE“

Die Europäische Fußball-Union (UEFA) geht mit einem neuen Format an den Start: Die Dokumentarserie „Man in the Middle“ begleitet Champions-League-Schiedsrichter im Einsatz und ist in englischer Sprache kostenlos auf UEFA.tv abrufbar.

Björn Kuipers, Damir Skomina und auch DFB-Schiedsrichter Felix Zwayer sind in der ersten Episode zu sehen. Zuschauer lernen nicht nur die Unparteiischen kennen, sie können auch hautnah erleben, wie die Zusammenarbeit des Unparteiischen mit dem Video-Assistenten aussieht. Dabei gibt es nicht nur Einblicke hinter die Kulissen des internationalen

Auch der deutsche FIFA-Referee Felix Zwayer kommt in der ersten Folge von „Man in the Middle“ zu Wort.

Fußballs, auch werden die Gespräche auf dem Platz bei „Man in the Middle“ in den Mittelpunkt gerückt.

Roberto Rosetti, der oberste Schiedsrichter-Beauftragte der UEFA, ist überzeugt davon, dass die Fans durch die Serie einen anderen Blick auf die Unparteiischen bekommen: „Es ist wichtig, zu kommunizieren und den Menschen zu zeigen, was

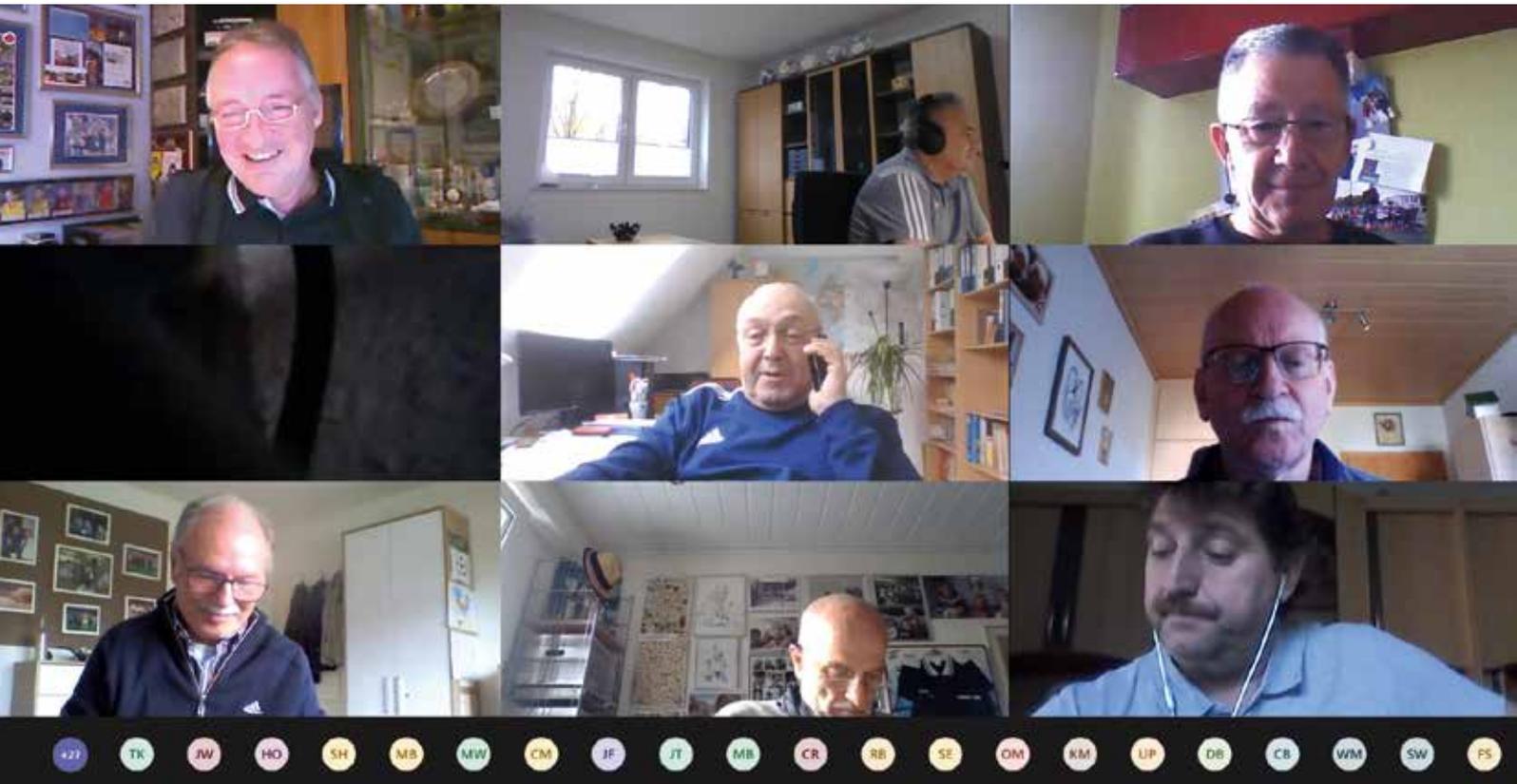


Schiedsrichter tun“, so Rosetti. „Es sind Menschen, die versuchen, ihr Bestes zu geben, echte Profis, wirklich gewissenhafte, ehrliche Leute.“

DIE INTERNATIONALEN SPIELE DER DEUTSCHEN IM SEPTEMBER UND OKTOBER 2020

FIFA-SCHIEDSRICHTER UNTERWEGS

NAME	WETTBEWERB	HEIM	GAST	ASSISTENTEN
Felix Brych	Nations League	Niederlande	Italien	Borsch, Lupp, Dingert
Felix Brych	Champions League	PAOK Thessaloniki	Benfica Lissabon	Borsch, Lupp, Dankert
Felix Brych	Champions League	FC Red Bull Salzburg	Maccabi Tel Aviv	Borsch, Lupp, Siebert, Dankert, Fritz
Felix Brych	Champions League	Ajax Amsterdam	FC Liverpool	Borsch, Lupp, Siebert, Dingert, Fritz
Torsten Günther	Euro Beachsoccer Winners Cup (Portugal)			
Ingo Heemsoth	Futsal-EM-Qualifikation	Deutschland	Schweiz	
Harm Osmers	Nations League	Zypern	Montenegro	Gittelmann, Kempfer, Stieler
Harm Osmers	Europa League	Lokomotive Plowdiw (BUL)	Tottenham Hotspur	Schaal, Kempfer, Schröder
Daniel Siebert	Nations League	Finnland	Wales	Seidel, Foltyn, Dankert
Daniel Siebert	Europa League	Beşiktaş Istanbul	Rio Ave FC (POR)	Seidel, Foltyn, Badstübner
Daniel Siebert	Champions League	FC Porto	Olympiakos Piräus	Seidel, Foltyn, Fritz, Dankert, Borsch
Sascha Stegemann	Europa League	Hammarby IF (SWE)	Lech Posen	Pickel, Assmuth, Storks
Sascha Stegemann	Nations League	Montenegro	Luxemburg	Lupp, Schaal, Dankert
Sascha Stegemann	Europa League	Wolfsberger AC	ZSKA Moskau	Gittelmann, Schaal, Storks
Tobias Stieler	Champions League	Ferencváros Budapest	Dinamo Zagreb	Gittelmann, Seidel, Badstübner
Tobias Stieler	Europa League	Legia Warschau	Qarabağ Ağdam (AZE)	Gittelmann, Foltyn, Schlager
Tobias Stieler	Nations League	England	Belgien	Pickel, Gittelmann, Dingert
Tobias Stieler	Griechenland	AEK Athen	PAOK Thessaloniki	Gittelmann, Foltyn, Hartmann
Tobias Stieler	Champions League	Olympique Marseille	Manchester City	Pickel, Gittelmann, Badstübner, Stegemann, Osmers
Annett Unterbeck	Euro Beachsoccer Cup Women (Portugal)			
Felix Zwayer	Europa League	Sporting Charleroi (BEL)	Lech Posen	Schiffner, Achmüller, Cortus
Felix Zwayer	Nations League	Schottland	Tschechien	Schiffner, Achmüller, Osmers
Felix Zwayer	Europa League	PSV Eindhoven	FC Granada	Schiffner, Achmüller, Stieler
	Champions League	Dynamo Kiew	Juventus Turin	Dankert, Osmers (VAR)
	Champions League	Schachtar Donezk	Inter Mailand	Zwayer, Achmüller (VAR)
	Champions League	Ferencváros Budapest	Dynamo Kiew	Dingert, Steinhaus (VAR)



DFB-Lehrwart Lutz Wagner (oben links) begrüßte die Funktionäre der Landesverbände in deren heimischen Wohn- oder Arbeitszimmern.

DIGITALE RUNDE

Auch vor der jährlichen Obleute- und der Lehrwartetagung hat Corona natürlich nicht haltgemacht: Die Versammlung der Obleute fiel ganz aus, das Treffen der Lehrwarte fand als Videokonferenz statt. Zumindest das Hauptthema war dabei das gleiche wie immer: Im Mittelpunkt standen aktuelle Fragen zur Regelauslegung.

TEXT
Alex Feuerherdt

Besondere Zeiten erfordern besondere Maßnahmen – dieser Leitsatz gilt nicht erst seit der Corona-Pandemie, aber auf sie trifft er erst recht zu. Auch die jährliche Tagung der Schiedsrichter-Lehrwarte der Landesverbände hatte sich nach ihm zu richten: Statt sich wie gewohnt in Frankfurt am Main zu versammeln und dort von Angesicht zu Angesicht einen ganzen Tag lang den Austausch zu pflegen, müssen DFB-Lehrwart Lutz Wagner und die Teilnehmer diesmal notgedrungen mit einer Videokonferenz vorliebnehmen. „Uns allen fehlt die persönliche Begegnung“, bedauert Wagner, „aber im Moment geht es leider nicht anders.“

Das Programm ist merklich gestrafft worden, denn solche virtuellen Treffen sind anstrengend und lassen Diskussionen nur bedingt zu. Rund zwei Stunden dauert die Online-Tagung, in deren Mittelpunkt das Thema Regelauslegung steht, wie es sonst auch bei der Präsenzveranstaltung der Fall ist. Doch am Beginn der Lehrwarte-Konferenz steht zunächst einmal ein Rück- und Ausblick auf verschiedene Arbeitsbereiche und Themenfelder, vorgenommen von Lutz Wagner selbst sowie von weiteren Mitgliedern des Schiedsrichterausschusses und des DFB-Kompetenzteams Lehrwesen und Qualifizierung.

So erläutert beispielsweise Bernd Domurat, welche Ergebnisse die vollständige Überarbeitung des Materials für die Grundausbildung der Unparteiischen auf der Online-Lernplattform des DFB hervorgebracht hat. Christine Baitinger berichtet über die Lehrgänge der Schiedsrichterinnen vor Saisonbeginn, die bei der Leistungsüberprüfung nicht immer zufriedenstellende Resultate erbracht haben. Walter Moritz gibt Neuigkeiten aus dem Bereich Futsal bekannt, während Florian Steinberg ausführt, welche Gedanken und Ideen es in der Arbeitsgruppe zur Reform des Beobachtungsbogens gibt.

Nach einer Dreiviertelstunde folgt dann der Hauptprogrammepunkt der Lehrwartetagung. Entlang der Schwerpunkte Strafraumvergehen, Zweikampfbewertung, Handspiel, Abseits sowie Regeländerungen und Klarstellungen erläutert Lutz Wagner anhand von aktuellen Videoszenen, wie die aktuelle Regelauslegung aussieht oder aussehen sollte.

STRAFRAUMVERGEHEN

In vielen Profiklubs und manchen Medien herrscht momentan die Ansicht vor, dass die Unparteiischen zu häufig und zu schnell auf Strafstoß entscheiden. Der Dortmunder Verteidiger Mats Hummels beispielsweise schrieb kürzlich auf Twitter: „Mal ein Kommentar von einem Spieler dazu: Es werden viel zu viele Elfmeter gepfiffen. Sowohl bei Handspielen als auch bei angeblichen Fouls (Stichwort ‚Kontakt‘).“ Lutz Wagner lässt das nicht gelten: „Nicht die Gesamtzahl der Strafstoße ist entscheidend, sondern die Zahl der unberechtigten“, sagt er. „Wenn einer einen Strafstoß pfeift, der falsch ist, ist das schlimmer, als wenn einer zehn Strafstoße gibt, die alle richtig sind.“

Gleichwohl sei es natürlich richtig, dass nicht jeder Kontakt ein Foulspiel darstelle, es müsse schon ein Vergehen nach Regel 12 vorliegen. „Entscheidend ist letztlich, ob der Kontakt ausschlaggebend dafür ist, dass der Gegner zu Boden geht oder am Weiterspielen gehindert wird“, erklärt Wagner. Das sei beispielsweise in einer Szene des Spiels zwischen dem 1. FSV Mainz 05 und dem FC Schalke 04 am 7. Spieltag nicht der Fall gewesen: Nach einem Zweikampf im Laufduell zwischen dem Schalker Ozan Kabak und dem Mainzer Philippe Mateta ging der Angreifer der Gastgeber im Strafraum zu Boden, der Schiedsrichter entschied auf Strafstoß. Doch ein Vergehen habe hier nicht vorgelegen, so Wagner. Beide Spieler hätten mit den Armen „gearbeitet“ (Foto rechts oben), auch im Bereich der Beine und Füße sei es „nicht zu einem Kontakt durch Kabak gekommen, der ursächlich dafür war, dass Mateta gestürzt ist“.

Anders sei es in einer Szene im selben Spiel gewesen, die keinen Strafstoß nach sich gezogen habe (Foto rechts unten). Goncalo Paciencia drang mit dem Ball in den Mainzer Strafraum ein, Moussa Niakhaté hielt und zog am Trikot des Schalkers, der zunächst weiterlief. Nachdem sich das Halten fortsetzte, fiel er aber schließlich doch. „Auch wenn der Angreifer etwas theatralisch zu Boden geht, haben wir es hier mit einem klaren Halten über mehrere Meter zu tun“, macht Lutz Wagner deutlich. Das Vergehen sei offensichtlich, auch das müsse



eine Rolle bei der Bewertung der Situation spielen. „Hier hätte es deshalb einen Strafstoß geben müssen“, resümiert er.

ZWEIKAMPFBEWERTUNG

Beim Thema Zweikampfbewertung macht der DFB-Lehrwart den Unterschied zwischen Versehen und Fahrlässigkeit deutlich. „Kommt es beispielsweise in einem Laufduell, das nicht den Charakter eines Zweikampfs um den Ball hat, zu einem ungewollten und unglücklichen Kontakt, durch den einer strauchelt oder fällt, dann handelt es sich um einen Unfall.“ Ein Eingreifen des Schiedsrichters sei in diesem Fall nicht notwendig, weil kein Vergehen vorliege. „Passiert aber der gleiche Kontakt in Erwartung des Balles oder im Kampf um ihn, dann sprechen wir von Fahrlässigkeit, und die ist strafbar“, erläutert Wagner, der auch noch einmal darauf hinweist, dass Absicht nicht das alleinige Kriterium für ein Foulspiel ist.

Bei Foulspielen im Bereich von Brust, Hals oder Kopf wiederum sei in Bezug auf die Persönliche Strafe zu differenzieren: „Kann der Spieler den Gegner sehen und nimmt er das Foul trotzdem billigend in Kauf, indem er etwa mit vorgestreckter Sohle zu Werke geht und den Gegner im Brust-, Hals- oder gar Kopfbereich trifft, dann ist das brutales Spiel“, so Wagner. In einem solchen Fall bleibe nur die Rote Karte als Persönliche Strafe. „Sieht er aber den Gegner nicht und agiert er außerdem ballorientiert, dann kann das Foulspiel als rücksichtslos bewertet werden und der Schiedsrichter kann es bei einer Verwarnung belassen.“



Sowohl Mateta als auch Kabak setzen ihre Arme ein, auch im Bein- und Fußbereich kommt es nicht zu einem strafstoßwürdigen Kontakt.

Niakhaté beginnt schon an der Strafraumgrenze mit dem Halten an Pacencias Trikot, das sich später über mehrere Meter fortsetzt.

HANDSPIEL

Viele Diskussionen gibt es nach wie vor zum Thema Handspiel, auch nach der Neuformulierung des Regeltextes zur Saison 2019/20. Der Regeltext lade zu manchem Missverständnis ein, urteilt Lutz Wagner. So komme etwa die verbreitete, aber irrtümliche Ansicht zustande, dass ein Handspiel niemals strafbar sei, wenn der Ball von einem anderen Körperteil an die Hand oder den Arm geprallt sei. Richtig sei vielmehr: „Es hängt von der Armhaltung des Spielers ab. Ist der Arm etwa schon abgespreizt, wenn der Ball kommt, dann liegt eine Vergrößerung der Körperfläche vor, und ein Handspiel ist in diesem Fall auch dann zu ahnden, wenn der Ball zuerst zum Beispiel an den Oberschenkel gesprungen ist.“

Anders liege der Fall, wenn ein Spieler den Ball zuerst klar spiele und die Kugel danach an die Hand oder den Arm gelange. So wie in der Partie zwischen dem FC Bayern München und Eintracht Frankfurt am 5. Spieltag: Der Frankfurter Makoto Hasebe ging dort mit einem sauberen Tackling zum Ball, der anschließend an den Fuß von Douglas Costa sprang und von dort an Hasebes rechten Oberarm. „Hasebe ist nicht in einer Abwehrhaltung, er blockt den Ball nicht ab, sondern spielt ihn klar und schießt ihn sich quasi über Umwege selbst an den Arm“, analysiert Wagner. „Das ist eine reguläre Spielweise.“

Irreführend sei im Zusammenhang mit dem Thema Handspiel der Begriff „T-Shirt-Linie“, der neuerdings in den Medien kursiere. Seit dieser Saison liegt in keinem Fall ein Handspiel vor, wenn der Ball mit dem obersten äußeren Bereich des Armes gespielt oder berührt wird. „Die Grenze verläuft unten an der Achselhöhle“, erklärt Wagner, und sie sei nicht zwangsläufig mit dem Ende eines kurzen Trikotärmels identisch. Grundsätzlich gelte: „Spielt einer den Ball mit dem Bizeps, dann kann das ein

strafbares Handspiel sein. Spielt er ihn dagegen mit dem Schulterreckgelenk, dann ist das in jedem Fall legal.“

ABSEITS

Mit Blick auf die Beurteilung von Abseitssituationen weist Lutz Wagner darauf hin, dass bei einer möglichen Behinderung der Sicht des Torwarts nicht mehr dessen Sichtfeld, also das gesamte Blickfeld, berücksichtigt werden müsse, sondern nur noch die Sichtlinie. „Damit ist die imaginäre Linie von den Augen des Torhüters zum Ball gemeint“, klärt er auf. „Wenn der Keeper ab dem Moment des Schusses die ganze Zeit freie Sicht auf den Ball hat, liegt keine Beeinträchtigung dieser Sichtlinie vor [siehe auch Analyse, ab Seite 22]. Unterbricht aber ein im Abseits befindlicher Spieler diese Linie, dann ist das Abseits strafbar.“

REGELÄNDERUNGEN UND KLARSTELLUNGEN

Bei den Regeländerungen, die es zu dieser und zur vergangenen Saison gegeben hat, spricht Wagner noch einmal den Abstand von einem Meter an, den die angreifenden Spieler bei einem Freistoß zur Abwehrmauer halten müssen. „Manchmal wird diese Distanz zwischen Freigabe und Ausführung verkürzt“, sagt er, „zum Beispiel, um Spieler in der Mauer zu behindern oder zu blocken.“ Eine Beispielszene dafür ist das Freistoßtor von Mark Uth in der schon erwähnten Begegnung zwischen Mainz und Schalke. Obwohl der Schiedsrichter vor der Freigabe kurz auf den Abstand hingewiesen habe, sei ein Schalker der Mauer schließlich zu nahe gekommen. „Eigentlich war das Tor also irregulär, und es hätte einen indirekten Freistoß geben müssen“, so der Lehrwart. „Allerdings muss es so weit nicht kommen, wenn der Schiedsrichter präventiv wirksam agiert.“

Als Uth den Freistoß ausführt, befindet sich ein Angreifer zu nahe an der Abwehrmauer. Der Abstand muss mindestens einen Meter betragen.



Korrekt gewesen sei es dagegen, dass der bereits verwarnete Marcel Sabitzer im Spiel von RB Leipzig bei Borussia Mönchengladbach am 6. Spieltag trotz eines taktischen Fouls nicht „Gelb/Rot“ bekommen habe. Der Leipziger hatte Christoph Kramer bei einem schnellen Angriff der Hausherren am Trikot festgehalten und so versucht, ihn auf unfaire Weise zu stoppen. Der Gladbacher blieb jedoch unbeeindruckt und schüttelte seinen Gegner einfach ab. Der Schiedsrichter wandte die Vorteilsbestimmung an, und nicht nur der Fernsehkommentator ging fest davon aus, dass Sabitzer in der nächsten Unterbrechung mit „Gelb/Rot“ des Feldes verwiesen werden würde.

Doch wenn nach einem rein taktischen Vergehen der Vorteil gewährt wird, entfällt die sonst vorgesehene Verwarnung, weil der Versuch keinen Erfolg hatte. Der Unparteiische handelte also richtig. Hätte der Leipziger Kapitän seinen Gegenspieler dagegen mit einem nicht nur taktischen, sondern auch rücksichtslosen Foul zu Fall gebracht, dann wäre die Verwarnung aufgrund der Härte des Vergehens trotz des Vorteils fällig gewesen. „Auch bei einem respektlosen Halten wäre das der Fall gewesen“, fügt Wagner hinzu. „Das heißt, wenn er ihm das Trikot halb ausgezogen oder ihn mehrfach gehalten hätte.“

Lutz Wagner hebt außerdem noch einmal hervor, dass es mit Blick auf die Persönliche Strafe bei manchen Vergehen einen Unterschied machen könne, ob ein Spieler oder Auswechselspieler es begehe oder ein Teamoffizieller. Als Beispiel nennt er das Werfen eines Balles auf das Feld, um das Spiel zu verzögern: „Macht das ein Auswechselspieler, dann wird er lediglich verwarnet. Macht das dagegen ein Trainer, dann ist die Rote Karte fällig, und er muss den Innenraum verlassen.“

Zudem gibt Wagner einige Klarstellungen zu Zweifelsfällen bekannt. So führt ein Einwurf, der etwa hinter der Bande oder von einem Hügel hinter der Seitenlinie ausgeführt wird, nicht mehr zu einer Wiederholung durch dieselbe Mannschaft, sondern zu einem Einwurf für den Gegner. Und werden Spielaufbauten zerstört, etwa die Eckfahne durch einen schwungvollen Tritt im Zuge eines Torjubels, dann muss es eine Verwarnung für den betreffenden Spieler geben. „Natürlich sollen die Spieler ein Tor feiern dürfen“, so Wagner zur Begründung. „Aber wenn sie dabei etwas kaputt machen, geht das zu weit.“

Zu weit ging auch der Leverkusener Karim Bellarabi in der Partie beim VfB Stuttgart am 3. Spieltag: Erst foulte der Nationalspieler den Stuttgarter Roberto Massimo, als dieser den Ball ins Seitenaus rollen lassen wollte. Dann brach er einen Streit mit Massimo vom Zaun: Stirn an Stirn standen sich die beiden gegenüber – und plötzlich griff der Leverkusener seinem Gegner unvermittelt an die Nase. Als der Schiedsrichter dazwischenging, verhielt sich Bellarabi ihm gegenüber auch noch respektlos. Der Unparteiische verwarnte beide Spieler.

Bei einem solchen Griff ins Gesicht sei ein Feldverweis angemessen, sagt Lutz Wagner. Ohnehin sei es problematisch, beide Spieler gleich zu bestrafen, wenn einer davon deutlich stärker gegen die Regeln verstoßen habe, so wie in diesem Fall. „Die Gewichtung der Persönlichen Strafen hätte hier anders ausfallen müssen“, bemerkt

Wagner. Sprich: „Rot“ für Bellarabi und „Gelb“ für Massimo. Die Relation müsse stimmen, sonst sei die Verhältnismäßigkeit bei deutlich unterschiedlichen Vergehen nicht mehr gegeben.

Am Ende der Tagung geht es noch um eine sehr spezielle Situation in der Begegnung zwischen dem FC Schalke 04 und Werder Bremen am 2. Spieltag. Da nämlich spuckte der Schalcker Ozan Kabak seinen Gegenspieler Ludwig Augustinsson an, nachdem er ihn zuvor direkt vor den Trainerbänken gefoult hatte. Außer dem übertragenden Sender, der die Wiederholung dieser Szene allerdings auch erst Minuten nach dem Vorfall einspielte, bekam niemand diesen Vorfall mit. Nicht der Schiedsrichter, nicht der Assistent, nicht der Vierte Offizielle, nicht der Video-Assistent, ja, nicht einmal die Bremer Bank.

„Keinen Vorwurf an das Schiedsrichter-Team und auch nicht an den Video-Assistenten“, betont Wagner, „das kam völlig aus dem Nichts.“ Die Frage sei gleichwohl, wie lange eine Persönliche Strafe noch ausgesprochen werden könne, wenn eine Tätlichkeit, ein Spucken oder sonstige Formen krass sportwidrigen Verhaltens dem Schiedsrichter erst nach der Spielfortsetzung gemeldet werden. Bis zur nächsten Spielunterbrechung? Oder länger? „Es können auch mehrere Spielfortsetzungen zwischen dem Vorfall und der Meldung liegen“, so Wagner, „das ist in Spielen mit Video-Assistenten sowieso nicht ausgeschlossen, ohne sie allerdings eher unwahrscheinlich.“

Der DFB-Lehrwart definiert die Grenzen: „Wenn der Halbzeit- oder Schlusspfiff erfolgt ist und der Schiedsrichter das Spielfeld verlassen hat, ist eine Sanktion nicht mehr möglich.“ Grundsätzlich gelte das auch, wenn die Information erst mehrere Minuten nach dem Vorfall zum Unparteiischen vordringe. „Denn dann hieße es: Jetzt hat der Schiedsrichter einen Input von außen bekommen, also von Dritten.“ Und das sei nicht gewollt, die entsprechende Meldung dürfe ausschließlich aus dem Schiedsrichter-Team stammen und müsse von äußeren Einflüssen frei sein.

Mit Lutz Wagners Hoffnung, „dass wir uns bald wieder auch persönlich sehen können“, endet die virtuelle Lehrwartetagung. Die Teilnehmer sind froh, dass sie wenigstens online stattfinden konnte. Aber den festen Wunsch, dass das eine Ausnahme bleiben möge, dürften alle haben.

Stirn an Stirn stehen sich Massimo und Bellarabi gegenüber, bevor der Leverkusener seinem Gegner plötzlich an die Nase greift.



VIEL ARBEIT TROTZ LOCKDOWN



Im Interview mit Alex Feuerherdt spricht Udo Penßler-Beyer, der Vorsitzende des DFB-Schiedsrichterausschusses, über aktuelle Arbeitsfelder.

Seit dem erneuten Lockdown sind die Amateur-Sportplätze im ganzen Land wieder verschlossen.

Die Obleutetagung konnte aufgrund der Coronapandemie diesmal nicht als Präsenzveranstaltung stattfinden, aber sie ist, anders als bei den Lehrwarten, auch nicht als Online-Konferenz abgehalten worden. Was waren die Gründe dafür?

Wir haben im Vorfeld die Obleute aller 21 Landesverbände gefragt, ob sie zu speziellen Themen einen besonderen Rede-, Diskussions- oder Informationsbedarf haben. Es hat aber nur ein Obmann diesen Bedarf angemeldet. Und wir wollten gerade in einer belastenden Zeit, in der viele ständig an Videokonferenzen teilnehmen müssen, keine Online-Konferenz um ihrer selbst willen veranstalten. Anders als die Lehrwartetagung, bei der es vornehmlich um aktuelle Szenen aus dem Spielbetrieb und um die Regelauslegung geht, lebt die Obleutetagung auch stärker vom persönlichen Austausch und vom Input durch Fachreferenten. Das ist durch eine Videokonferenz einfach nicht zu ersetzen.

Um welche Themen wäre es vor allem gegangen, wenn die Tagung stattgefunden hätte?

Neben einem allgemeinen Rückblick auf das vergangene Jahr hätten beispielsweise die Themen DFBnet und digitaler Schiedsrichterausweis im Mittelpunkt gestanden. Außerdem hätten wir über mögliche Veränderungen im Beobachtungswesen gesprochen und ein Zwischenfazit gezogen, was die Bemühungen zur Eindämmung von Gewalt gegen Schiedsrichter betrifft – das war ja bei der letzten Tagung das wichtigste Thema. Ein weiterer Punkt wären natürlich die schwierige Lage in den Verbänden angesichts von Corona und der

Umgang mit der Pandemie gewesen. Und nicht zuletzt hätten wir erneut die Weiterbildung der Obleute thematisiert, auch vor dem Hintergrund, dass sich dort ein Verjüngungsprozess vollzieht, mit dem Veränderungen etwa im Bereich des Umgangs mit Technik und Digitalisierung einhergehen.

Was genau hat es mit dem digitalen Schiedsrichterausweis auf sich?

Dieser digitale Ausweis soll mit dem DFBnet gekoppelt und über dieses Portal freigeschaltet werden. Damit entfällt die jährliche manuelle Verlängerung in Form des Stempels. Der digitale Schiedsrichterausweis wird letztlich nichts anderes sein als eine App, die auf dem Smartphone installiert wird, und bei Bedarf lässt er sich dann mit dem Handy vorzeigen, etwa an der Schiedsrichterkasse am Stadion. Um die konkreten Details zu regeln, hat sich eine Arbeitsgruppe gegründet, der Vertreter des DFB sowie der Regional-, Landes-, Bezirks- und Kreisverbände angehören. Es sind also alle Ebenen dabei.

Und welche Veränderungen soll es im Beobachtungswesen geben?

Grundsätzlich wollen wir näher an das Beobachtungssystem im Elitebereich rücken, müssen dabei allerdings berücksichtigen, dass wir bei Weitem nicht die personellen und technischen Möglichkeiten haben, die es dort gibt. In jedem Fall soll es bundesweit einen einheitlichen Beobachtungsbogen im Amateurbereich geben, der auch im DFBnet abbildbar ist. Im Moment ist es in den Frauen-Bundesligen, den höheren Ama-

teurspielklassen und den Junioren-Bundesligen so, dass die weitaus meisten Bewertungen im Bereich von 8,3 bis 8,4 liegen. In diesen Klassen sind die Leistungsunterschiede zwischen den Unparteiischen einfach nicht so groß, wie es auf der Ebene der Kreise, Bezirke und Landesverbände oft der Fall ist, wo es eine größere Streuung gibt.

Vor einigen Jahren wurden die Beobachtungsrichtlinien überarbeitet, seitdem kann durch Auf- und Abwertungen stärker differenziert werden, wenn schwierige Einzelsituationen besonders gut gelöst werden oder es umgekehrt zu gravierenden Fehlern kommt. In Spielklassen, wo die Leistungsunterschiede zwischen den Schiedsrichtern gering sind, kann das allerdings im Extremfall dazu führen, dass ein einziger Fehler schon den Abstieg bedeutet. Mit einer Überarbeitung des Beobachtungsbogens wollen wir erreichen, dass eine Differenzierung und Vergleichbarkeit noch besser gelingen. Konkrete Ideen dazu wird eine Arbeitsgruppe entwickeln, der Mitglieder des Schiedsrichterausschusses, der Regional- und Landesverbände sowie Hauptamtliche angehören.

Wie stellt sich die Situation der Schiedsrichter im Amateurbereich in Zeiten von Corona dar? Welche Maßnahmen ergreifen die Verbände beispielsweise, um die Unparteiischen weiterzuschulen und neue Schiedsrichter zu gewinnen?

Es gibt eine ganze Reihe von Initiativen in den Verbänden, da hat es einen regelrechten Ruck gegeben, was Videoschulungen und Online-Veranstaltungen betrifft. Ausschüsse halten beispielsweise ihre regelmäßigen Sitzungen auf diese Weise ab, weil Präsenztreffen nicht möglich sind. Auch viele Fortbildungen sind so durchgeführt worden. Bei zahlreichen Anwärterlehrgängen ist die Präsenzpflcht auf ein absolutes Minimum beschränkt worden, sie werden größtenteils online durchgeführt. Da macht sich auch die Arbeit von DFB-Lehrwart Lutz Wagner und seiner Kollegen bezahlt, die im Sommer die Lernplattform im DFBnet, die für Anwärterlehrgänge genutzt werden kann, mit großem Aufwand aktualisiert und um neue Videoszenen ergänzt haben. Diese Plattform und ihre Module sind sehr rege und intensiv in Anspruch genommen worden, was man schon an den sehr hohen Zugriffszahlen erkennen kann.

Kann aus der Pandemie für die Aus- und Fortbildung der Schiedsrichter womöglich auch etwas Positives

resultieren? Konkret: Könnten und sollten Online-Schulungen nach Corona ein größeres Gewicht haben? Oder sind sie eine Notlösung?

Da gilt vor allem der Leitsatz: Die Mischung macht's. Es hat sich als sinnvoll und zweckmäßig erwiesen, vieles online zu vermitteln. Der Aufwand ist vielfach geringer, auch für die Teilnehmer, man ist flexibler in der Gestaltung der Abläufe, und man kann genauso reagieren wie bei einer Präsenzsitzung. Ich bin mir deshalb sicher, dass die Wissensvermittlung auf Online-Basis auch nach dem Ende der Corona-Pandemie ein wesentlich größeres Gewicht haben wird, als das vorher der Fall war. Es ist allerdings unverzichtbar, sich in regelmäßigen Abständen auch persönlich zu treffen, zumal bestimmte Dinge nicht über Videokonferenzen zu regeln sind. Zum Beispiel bei Anwärterlehrgängen ist es unerlässlich, auch ein persönliches Bild von den Teilnehmern zu bekommen und sie nicht erst bei der Prüfung kennenzulernen.

Gibt es weitere Ideen seitens des Schiedsrichterausschusses für die nächste Zeit, von coronabezogenen Dingen einmal abgesehen?

Gemeinsam mit der Sportlichen Leitung Elite sind wir unter anderem dabei, das Talentfördersystem im DFB zu überarbeiten, das an der Schnittstelle zwischen dem Elite- und dem Amateurbereich angesiedelt ist. Dabei geht es beispielsweise um das Perspektivcoaching, das heißt: Landesverbandsneutrale Schiedsrichter-Coaches aus dem Elitebereich beobachten Schiedsrichter in den Regionalligen, die für einen Aufstieg in die Dritte Liga in Betracht kommen. Auch hier soll eine größere Einheitlichkeit bei den Vergleichskriterien erreicht werden.

Nach etwas mehr als einem Jahr als Vorsitzender des Schiedsrichterausschusses: Wie fällt das Zwischenfazit aus?

Positiv ist auf jeden Fall, dass die vor dem letzten DFB-Bundestag drohende Spaltung zwischen Elite- und Amateurbereich abgewendet werden konnte. Die neu geschaffene Struktur mit dem zentralen Schiedsrichterausschuss hat sich bewährt. Bei jeder größeren Sitzung – ob sie nun als Präsenzveranstaltung stattfindet oder online – sind beide Bereiche vertreten, sodass der eine weiß, was der andere tut. Im Bereich der Talentsichtung und -förderung können wir außerdem weitere Schritte gemeinsam mit der Sportlichen Leitung Elite gehen, wir arbeiten dort eng zusammen. Auch das ist äußerst positiv.



Udo Penßler-Beyer ist Vorsitzender des DFB-Schiedsrichterausschusses.



Gruppe	Regionalliga
Note	8,4
Note	8,3
Note	8,4

1_Der klassische Schiedsrichter-Ausweis könnte möglicherweise schon bald ausgedient haben und durch eine Handy-App ersetzt werden.

2_Das Benotungssystem mit der 8,4 als Ausgangsnote wird derzeit überarbeitet.

TRAINER AM BALL



Im aktuellen Regel-Test beantwortet DFB-Lehrwart Lutz Wagner einige Anfragen aus den Landesverbänden, unter anderem zum Umgang mit Trainern.

Kommt ein Trainer „in Ballbesitz“, muss der Schiedsrichter genau beobachten, was der Teamoffizielle mit dem Ball macht.

SITUATION 1

In der 25. Minute wird der als Auswechselspieler nominierte und sich auf der Auswechselbank befindende Spielertrainer des Gastvereins wegen lautstarker Kritik am Schiedsrichter verwahrt. Nach seiner Einwechslung in der 70. Minute begeht er ein klares taktisches Foul im Mittelfeld. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 2

Strafstoß für die Heim-Mannschaft: Der Schütze läuft an und spielt den Ball etwa drei Meter seitlich nach vorne, um den Strafstoß indirekt auszuführen. Der deutlich zu früh in den Strafraum gelaufene Mitspieler verwandelt zum Torerfolg. Entscheidung?

SITUATION 3

An der Mittellinie grätscht der Verteidiger in Richtung Ball, trifft aber in einer rücksichtslosen Art und Weise nur den Gegner. Dieser hatte kurz vor dem Kontakt den Ball in die Spitze zu seinem Mitspieler spielen können, der nun allein auf das Tor zulaufen kann. Der Schiedsrichter gewährt den Vorteil. In diesem Moment hebt aber der Schiedsrichter-Assistent die Fahne und zeigt eine strafbare Abseitsposition an. Wie entscheidet der Referee?

SITUATION 4

Während des laufenden Spiels merkt der Schiedsrichter, dass der Gästetrainer in die

Coachingzone des Heim-Trainers gelaufen ist und dort diesen mit einem Faustschlag niederstreckt. Zur gleichen Zeit hat der Gastverein im Mittelfeld Ballbesitz. Wie entscheidet der Schiedsrichter? Wo und mit wem wird das Spiel fortgesetzt?

SITUATION 5

Elfmeterschießen zur Spielentscheidung in einem Pokalspiel: Unmittelbar vor der Ausführung des vierten Elfmeters beleidigt der Torwart den Schiedsrichter. Daraufhin spricht der Schiedsrichter einen Feldverweis aus. Nun möchte diese Mannschaft den Ersatztorwart einwechseln, da sie das Auswechsellkontingent noch nicht ausgeschöpft hat. Ist der Wechsel zulässig?

SITUATION 6

Unmittelbar vor der Einwurf-Ausführung spuckt der verteidigende Spieler den Einwurfer aus drei Metern Entfernung an. Der Schiedsrichter erkennt das Vergehen nicht. Auch der Einwurfer wirft den Ball schnell ein und sein Mitspieler schießt den Ball über das Tor. Erst nach der zweiten Spielfortsetzung, der Abstoß-Ausführung, sieht der Schiedsrichter das Zeichen seines Assistenten, der das Spucken genau beobachtet und auch sofort seine Fahne gehoben hatte. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 7

Ein verletzter Spieler liegt außerhalb des Spielfelds an der Mittellinie und wird behan-

delt. Nach einem Kommentar von der Bank der gegnerischen Mannschaft versetzt dieser Spieler einem gegnerischen Auswechselspieler einen Tritt. Wie entscheidet der Schiedsrichter?

SITUATION 8

Der auf dem Spielbericht eingetragene Co-Trainer des Heimvereins steht hinter der Barriere im Zuschauerbereich und gibt von dort aus lautstarke taktische Anweisungen. Sollte der Unparteiische eingreifen?

SITUATION 9

Der Torwart wehrt im Strafraum einen Angriff des Gegners ab. Während im Mittelfeld bereits der Gegenangriff läuft, maßregelt der Torwart seinen Abwehrspieler wegen seines schlechten Defensiv-Verhaltens. Dieser ist darüber so erbost, dass er seinen Torwart heftig gegen die Brust schlägt. Er steht dabei knapp außerhalb seines Strafraums, der Torwart innerhalb. Der Schiedsrichter unterbricht das Spiel. Entscheidungen?

SITUATION 10

Eine eigentlich harmlose Flanke rutscht dem Heim-Torwart durch die Hände, wodurch die Gäste fast ein Tor erzielen. Nachdem der Ball ins Mittelfeld geschlagen ist, kritisiert ein Auswechselspieler, der sich neben dem Tor aufwärmt, seinen eigenen Torwart. Dieser verlässt deshalb nun das Feld und schlägt den Auswechselspieler ins Gesicht. Entscheidungen?

SITUATION 11

Nachdem der Schiedsrichter das Spiel zum Anstoß freigegeben hat und die Mannschaft den Ball nach vorne spielt, läuft der Spielführer am Schiedsrichter vorbei und beleidigt ihn mit den Worten: „Pfeif bloß nicht wieder so einen Scheiß, du Depp!“ Daraufhin unterbricht der Unparteiische das Spiel. Wie muss er entscheiden?

SITUATION 12

Um eine schnelle Einwurf-Ausführung an der Mittellinie zu verhindern, spielt der in seiner Coachingzone stehende Gäste-Trainer den Ball, den der Gegner gerade aufheben wollte, circa fünf Meter zur Seite. Wie entscheidet der Referee?

SITUATION 13

Während sich das Spiel in der anderen Spielfeldhälfte befindet, läuft ein Auswechselspieler wenige Meter aufs Feld, bleibt dort stehen und beobachtet das Geschehen. Ein Gegenspieler ist darüber so verärgert, dass er diesem Auswechselspieler einen Schlag gegen die Brust versetzt. Was entscheidet der Unparteiische?

SITUATION 14

Von der Auswechselbank aus wird der Schiedsrichter lautstark beleidigt. Daraufhin geht der Schiedsrichter zum Trainer der Mannschaft und verlangt den Namen des Spielers, der ihn beleidigt hat. Da es sich bei dem Trainer um einen Spielertrainer handelt, der sich zu diesem Zeitpunkt auf dem Spielfeld befindet, weist der Schiedsrichter ihn daraufhin, dass er ansonsten die Konsequenzen für das Fehlverhalten seines Spielers tragen muss. Handelt der Schiedsrichter in diesem Fall richtig?

SITUATION 15

Nach einem rücksichtslosen Foul unterbricht der Schiedsrichter das Spiel und verwarnt den schuldigen Spieler. Während der daraufhin entstandenen Rudelbildung mit zwei weiteren Verwarnungen wird der gefoulte Spieler kurz behandelt. Muss der behandelte Spieler vor der Spielfortsetzung nun das Spielfeld verlassen?

So werden die 15 Situationen richtig gelöst:

1: Direkter Freistoß, „Gelb/Rot“. Bei Persönlichen Strafen ist es unerheblich, in wel-

cher Funktion der Akteur diese in einem Spiel erhält. Sie ist personenbezogen und bei zwei Verwarnungen erfolgt eine Summierung unabhängig vom Status des Akteurs.

2: Indirekter Freistoß für die verteidigende Mannschaft. Durch die Ausführung, wenn auch indirekt, war der eigentliche Strafstoß verwirkt. Es wurde mit der direkten Ausführung kein Tor erzielt. Der zu früh in den Strafraum gelaufene Mitspieler wird somit mit einem indirekten Freistoß bestraft, da die eigentliche Ausführung des Strafstoßes abgeschlossen war.

3: Direkter Freistoß; Verwarnung. Da das Foul vor der strafbaren Abseitsstellung passierte und ein Vorteil überhaupt nicht eintreten kann, da der Spieler ja mit dem Spielesingriff sofort strafbar abseits wird, ist hier das vorgelagerte Vergehen, also das Foulspiel, mit einem direkten Freistoß zu bestrafen. Aufgrund des rücksichtslosen Einsatzes gibt es eine Verwarnung. Wäre der Spieler nicht im Abseits gewesen und hätte der Schiedsrichter Vorteil gegeben, hätte die Verwarnung in der nächsten Spielruhe erfolgen müssen.

4: Spielunterbrechung; Rote Karte für den schlagenden Trainer der Gäste. Zudem wird das Spiel mit einem Schiedsrichter-Ball mit einem Spieler der Gäste fortgesetzt, weil diese zum Schluss den Ball berührt hatten.

5: Nein. Eine Auswechslung des Torwarts ist nur möglich, wenn sich dieser während des Elfmeterschießens verletzt, nicht aber, wenn die Mannschaft durch einen Feldverweis des Torwarts reduziert wird. Wichtig ist auch, dass die gegnerische Mannschaft ihren „schwächsten“ Schützen nun streichen darf.

6: Schiedsrichter-Ball dort, wo der Ball zum letzten Mal von einem Spieler berührt wurde, Feldverweis. Bei einem krass sportwidrigen Verhalten wie einer Tötlichkeit kann eine Persönliche Strafe auch noch nahe einer oder mehreren Spielfortsetzungsgesprochen werden, sofern ein neutraler Schiedsrichter-Assistent das Vergehen erkannt hat. Eine Spielstrafe ist aber nicht mehr möglich.

7: Direkter Freistoß, Feldverweis. Obwohl der Spieler sich außerhalb des Spielfelds befindet, besitzt er weiterhin den Status eines Spielers und wird auch dementsprechend bestraft. Somit ist die Spielfortsetzung ein direkter Freistoß auf der Außenlinie, und zwar an dem Punkt, der dem

Tatort am nächsten ist.

8: Nein. Der Teamoffizielle darf sich jederzeit aus dem Innenraum entfernen. Lediglich beim Aufenthalt im Innenraum ist das Geben von Anweisungen unter Beachtung verschiedener Vorgaben nur aus der Coaching-Zone gestattet.

9: Strafstoß, Feldverweis des Abwehrspielers. Vergehen gegen den Mitspieler werden auch in Bezug auf die Spielstrafe mittlerweile – analog zu Vergehen gegen den Gegenspieler – geahndet.

10: Indirekter Freistoß auf dem Punkt der Torlinie, die dem Tatort am nächsten ist (Torraumbestimmung beachten), Feldverweis. Da es sich hier um ein Vergehen gegen einen eigenen Spieler außerhalb des Spielfelds handelt, ist dies ein Ausnahmefall, der nicht mit einem direkten Freistoß, sondern mit einem indirekten Freistoß geahndet wird.

11: Indirekter Freistoß, Feldverweis. Da es sich um eine Beleidigung handelt, ist die Spielfortsetzung der indirekte Freistoß (Klarstellung: In der Ausgabe 6/2020 wurde diese Frage fälschlicherweise mit einem „direkten Freistoß“ beantwortet).

12: Einwurf, Rote Karte für den Trainer. Das offensichtliche Verhindern einer schnellen Spielfortsetzung durch einen Trainer bzw. Teamoffiziellen wird anders bestraft als bei Auswechselspielern oder Spielern. Bei Trainern ist der Feldverweis die von der Regel vorgeschriebene Sanktion.

13: Direkter Freistoß für die Mannschaft des Auswechselspielers, Feldverweis für den Verteidiger, Verwarnung für den Auswechselspieler. Das erste zu ahndende Vergehen ist der Schlag des Verteidigers. Auch wenn der Auswechselspieler zuerst das Spielfeld betritt, zieht dies noch keine Unterbrechung nach sich, da er nicht ins Spiel eingreift.

14: Nein. Verantwortung trägt immer der höchstrangige Trainer auf der Bank. Dies ist in diesem Fall der Co-Trainer. Weil sich der Spielertrainer nicht an der Bank befindet, kann er auch keine Haftung für das Verhalten der Personen dort übernehmen.

15: Nein. Der verletzte Spieler muss das Spielfeld nicht verlassen, da die Behandlung das Spiel nicht aufgehalten hat und der Gegenspieler verwarnt wurde.

DOCH KEIN ABSEITS



1

1a_Zum Zeitpunkt des Zuspiels steht der Karlsruher Philipp Hofmann (blaues Trikot) im Abseits.

1b_Aber erst nach dem Kopfball des Verteidigers nimmt der Angreifer aktiv am Spiel teil.



https://bit.ly/SZ-01-21_Szene-01

In der ersten Analyse zur Saison 2020/21 wollen wir zwei Themenbereiche ins Blickfeld nehmen: zum einen die angemessene Persönliche Strafe bei Fußeinsätzen, zunächst aber die Bewertung von Abseitsszenen. Dabei geht es insbesondere darum, unter welchen Umständen ein zuvor im Abseits stehender Angreifer wieder aktiv am Spiel teilnehmen darf, ohne dass er für seine Abseitsposition bestraft wird.

TEXT
David Bittner
Rainer Werthmann

Als Assistent an der Seitenlinie zu agieren, ist ein höchst anspruchsvoller Job – das weiß jeder, der ihn schon mal gemacht hat: Auch wenn man vielleicht nur ein paar wenige Male im Spiel die Fahne heben muss, analysiert man doch in jedem Moment das Geschehen vor sich, hält beim Stellungsspiel die „virtuelle Abseitslinie“, hat die Akteure beider Teams und

auch den Ball im Blick, trifft oft im Sekundentakt Entscheidungen. Und sei dies auch in den meisten Fällen einfach nur, die Fahne unten zu lassen.

Vor allem bei der Abseitsbewertung hat der Assistent zuletzt immer mehr lernen müssen, mit dem Fahnenzeichen zu warten. In der Bundesliga und 2. Bundesliga

vor allem, damit der Video-Assistent im Nachhinein eine mögliche Fehlentscheidung korrigieren kann. In den unteren Ligen auch deshalb, weil die Definition für einen Spieleingriff des Angreifers immer präziser gefasst wurde. Und erst wenn er aktiv am Spiel teilnimmt, wird seine Abseitsstellung ja schließlich strafbar.

Im aktuellen DFB-Regelheft wird genau benannt, wann ein Spieler für seine Abseitsstellung bestraft wird. Das betrifft zum einen logischerweise das Spielen oder Berühren des Balles, der von seinem Mitspieler kommt. Genauso unstrittig ist die Abseits-Entscheidung, wenn ein Angreifer den Ball nach einem abgewehrten Torsschuss seines Mitspielers erhält, wenn er sich hier aufgrund seiner Abseitsstellung einen Vorteil verschafft hat.

Unser Augenmerk wollen wir aber auf den Absatz legen, der die Bestrafung einer Abseitsstellung aus dem Grund beschreibt, dass der Angreifer *einen Gegner beeinflusst, indem er:*

- *diesen daran hindert, den Ball zu spielen oder spielen zu können, indem er ihm eindeutig die Sicht versperrt,*
- *mit diesem Gegner einen Zweikampf um den Ball führt,*
- *eindeutig versucht, den Ball in seiner Nähe zu spielen (...),*
- *eindeutig aktiv wird und so die Möglichkeit des Gegners, den Ball zu spielen, eindeutig beeinflusst.*

Was diese einerseits präzise, andererseits aber auch kompliziert anmutende Formulierung im Regelwerk für die Entscheidungsfindung auf dem Platz bedeutet, wollen wir an den folgenden Szenen klarmachen.

1 Karlsruher SC – SV Sandhausen (2. Bundesliga, 4. Spieltag)

In dem Moment, als der Karlsruher Angreifer Philipp Hofmann (blaues Trikot) aus der eigenen Hälfte heraus angespielt wird, befindet er sich knapp in einer Abseitsposition (**Foto 1a**). Stürmer Hofmann sowie zwei Vertei-

diger laufen in Richtung Strafraumgrenze, wo sie erwarten können, dass sich der hoch geschlagene Ball nach unten senken wird.

Der Sandhausener Verteidiger Tim Kister versucht nun, die Flanke mit einem Kopfball zu verteidigen (**Foto 1b**). Kister erreicht den Ball dabei auch, spielt ihn aber so unglücklich, dass dieser anschließend trotzdem zu Hofmann gelangt. Der Angreifer legt den Ball quer auf Mitspieler Marco Djuricin, der ihn nur noch einzuschieben braucht. Nachdem die Angriffssituation mit dem Tor abgeschlossen ist, hebt der Assistent die Fahne: Er hat die Abseitsposition Hofmanns vor der Torvorbereitung als strafbar bewertet. Doch war sie das wirklich?

Sobald ein Verteidiger den Ball absichtlich spielt (wie Kister das durch seinen Kopfball hier tut), wird eine Abseitsituation neu bewertet und die Abseitsstellung eines Angreifers aufgehoben. Es ist in dieser Situation also nur zu analysieren, ob Hofmann vor dem Kopfball des Verteidigers bereits aktiv am Spiel teilgenommen hat, und zwar nach den im Regelwerk genannten Kriterien.

Dabei lässt sich feststellen, dass der Angreifer *nicht mit dem Verteidiger in einen Zweikampf um den Ball gegangen* war. Er hatte zwar ein, zwei kurze Schritte in Richtung des Gegners gemacht, war aber dennoch zu jedem Zeitpunkt deutlich auf Distanz geblieben. Somit hatte Hofmann den Verteidiger auch *nicht in seiner Möglichkeit beeinflusst, den Ball zu spielen*, und er hat zunächst auch selbst *nicht eindeutig versucht, den Ball zu spielen*.

Folglich hätte die Abseitsstellung Hofmanns nicht bestraft werden dürfen und das Tor hätte zählen müssen.

Dass der Fernseh-Kommentator die Abseits-Entscheidung als richtig bewertet, zeugt von fehlender Regelkenntnis – zumal sich der Reporter bei der Bewertung allein auf die Abseitsposition im Moment des Abspiels

2 ▶

2a_ Auch in dieser Situation steht der Stürmer am linken Bildrand in einer klaren Abseitsposition, ...

2b_... verhält sich aber auch hier passiv, bis der Verteidiger den Kopfball gemacht hat.



3

3a_Mats Hummels köpft den Ball auf das gegnerische Tor.

3b_Der abseits stehende Angreifer befindet sich dabei nicht in der Sichtlinie des Torwarts auf den Ball.



https://bit.ly/SZ-01-21_Szene-03

bezieht. Ob eine solche Abseitsposition allerdings tatsächlich strafbar ist, hängt am Ende eben – wie gerade erläutert – noch von einigen weiteren Faktoren ab.

2 FC Bayern München II – 1. FC Kaiserslautern (3. Liga, 5. Spieltag)

Vergleichbar zur ersten Szene ist eine weitere aus dem Drittliga-Spiel zwischen dem FC Bayern München II und dem 1. FC Kaiserslautern: Als der Lauterer Angreifer Mohamed Morabet (**Foto 2a, linker Bildrand**) angespielt wird, befindet er sich einige Meter im Abseits. Während der Ball in der Luft ist, muss das Schiedsrichter-Team auch in dieser Szene bewerten, ob der Angreifer ins Spiel eingreift, oder den Verteidiger „eindeutig“ unter Druck setzt.

Der Angreifer ist sich als Rückläufer seiner klaren Abseitsposition voll bewusst, entsprechend richtet er sein Verhalten aus. Er wartet zunächst das absichtliche Spielen des Verteidigers ab und bleibt so lange noch auf Distanz zu seinem Gegenspieler. Das Bewegungsmuster des Angreifers hat einen abwartenden Charakter. Erläuft zwar parallel zum Verteidiger mit, aber erst nach dem missglückten, aber dennoch absichtlichen Kopfball-Versuch des Verteidigers (**Foto 2b**) beginnt die Aktivität des Angreifers in Richtung Ball.

Als der Assistent an der Seitenlinie in diesem Moment nun die Fahne hebt, agiert der Schiedsrichter genau richtig, indem er das Spiel dennoch weiterlaufen lässt. Denn durch das Spielen des Balles durch den Verteidiger ist eine neue Spielsituation entstanden und die zuvor bestehende Abseitsstellung des Angreifers wird aufgehoben, er darf nun wieder mitspielen.

Bei der Schulung von Schiedsrichtern und Assistenten werden bei der Bewertung solcher Abseitsituationen oft die Begriffe „obvious action“ oder „bad play“ verwendet: Hat der Angreifer eine „eindeutige Aktion“ in Richtung Ball oder Gegner gemacht, was seine Abseitsstellung

strafbar machen würde? Oder hat er abgewartet und ist erst nach einem „schlechten Ballspielen“ des Verteidigers an den Ball gekommen, wie es in den beiden beschriebenen Situationen der Fall war? Dann nämlich ist die Entscheidung Weiterspielen korrekt.

3 Borussia Dortmund – FC Schalke 04 (5. Spieltag)

Ein weiterer Fachbegriff im Zusammenhang mit der Abseitsbewertung ist die sogenannte „line of vision“: Hat man in der Vergangenheit bei Abseitsituationen analysiert, ob sich ein abseits stehender Stürmer beim Torschuss im „Sichtfeld“ des Torhüters befand, legt die wörtliche Übersetzung des englischen Fachbegriffs nahe, stattdessen von einer „Sichtlinie“ zu sprechen.

Als Beispiel, dies zu verdeutlichen, dient eine Szene aus dem Revierderby zwischen Dortmund und Schalke: Nach einem Eckball setzt sich der Dortmunder Mats Hummels im Luftduell durch und köpft den Ball aus einer Entfernung von rund sieben Metern auf das gegnerische Tor (**Foto 3a**). Im Moment des Kopfballs steht der Dortmunder Thomas Delaney in einer Abseitsposition. Er steht weniger als einen Meter seitlich vor dem Schalcker Keeper Frederik Rönnow – und damit definitiv in dessen „Sichtfeld“.

Betrachtet man den Moment des Kopfballs aus der Kameraperspektive hinter dem Tor (**Foto 3b**), wird jedoch deutlich, dass sich der abseits stehende Stürmer zu keinem Moment in der „Sichtlinie“ des Torhüters auf den Ball befindet – der Keeper hat die ganze Zeit freie Sicht auf den Ball. Zwar steht der Angreifer sehr nah am Torwart, aber er zeigt keinerlei Reaktion oder Bewegung in Richtung Gegner oder Ball. Insofern sind die Entscheidung Weiterspielen und die Anerkennung des Tores korrekt.

Eine Überlegung könnte bei dieser Szene vielleicht noch sein, ob der abseits stehende Delaney einen Einfluss auf den Schalcker Verteidiger Omar Mascarell hat. Mit diesem

steht er innerhalb des Torraums Körper an Körper und befindet sich damit doch irgendwie auch im Zweikampf.

Laut Regelwerk wird die Abseitsstellung jedoch nur bestraft, wenn es sich um einen *Zweikampf mit dem Gegner um den Ball* handelt. Und das ist bei dem direkt aufs Tor gezielten Hummels-Kopfball sicherlich nicht der Fall. Unter keinerlei Umständen hätte Verteidiger Mascarell den Kopfball von Hummels noch abwehren können.

4 FC Ingolstadt 04 – Dynamo Dresden (3. Liga, 7. Spieltag)

Die folgende Szene ist ein Leckerbissen für alle Regel-Experten: Nach einer Flanke von der rechten Außenbahn gerät der Ingolstädter Stürmer Fatih Kaya – genauso wie zwei gegnerische Verteidiger – ins Toraus. Auch in dem Moment, als der Ingolstädter Angreifer Stefan Kutschke den Ball vom Torraum-Eck auf das Tor köpft, befinden sich die drei Spieler noch außerhalb des Spielfelds (**Foto 4a**).

Nachdem der Kopfball vom Dresdner Torwart zur Seite abgewehrt worden ist, laufen nun alle drei Spieler wieder zurück aufs Feld. Kaya ist als Erster wieder da und schießt den Ball aus spitzem Winkel ins Tor (**Foto 4b**). Nicht nur das Schiedsrichter-Team entscheidet in dieser Situation auf Abseits, auch für den Reporter ist diese Entscheidung sonnenklar, wohl genauso für die meisten Zuschauer. Doch

der erste Eindruck täuscht bei dieser Situation – es liegt hier keine Abseitsstellung vor, das Tor wurde korrekt erzielt.

Schließlich befanden sich neben Kaya auch zwei Dresdner Abwehrspieler außerhalb des Spielfelds, und der Regeltext zur Regel 11 besagt: *„Ein Spieler des verteidigenden Teams, der das Spielfeld ohne die Erlaubnis des Schiedsrichters verlässt, gilt im Sinne der Abseitsregel als auf der Tor- oder Seitenlinie stehend. (...) Ein Spieler des angreifenden Teams darf das Spielfeld verlassen oder außerhalb des Spielfelds bleiben, um nicht aktiv ins Spiel einzugreifen. Wenn der Spieler das Spielfeld von der Torlinie aus wieder betritt und sich am Spiel beteiligt (...), gilt der Spieler im Sinne der Abseitsregel als auf der Torlinie stehend.“*

Im Sinne der Abseitsregel sind also alle drei Spieler zu werten, als stünden sie im Moment des Kopfballs von Kutschke auf der Torlinie. Der Ingolstädter Spieler befindet sich somit mit seinen beiden Gegenspielern „auf gleicher Höhe“ und nicht im Abseits.

5 Karlsruher SC – SV Darmstadt 98 (2. Bundesliga, 6. Spieltag)

Zu Beginn der Saison gab es im Profifußball gleich mehrere Situationen, bei denen die Schiedsrichter die angemessenen persönlichen Strafen für Fußvergehen finden mussten. In unserer Situation 5 ist erneut der Karlsruher Angreifer Philipp Hofmann (**Foto 5a, im blauen Trikot**)



4 ▶

4a_ Als Stefan Kutschke den Ball auf das Tor köpft, stehen drei Spieler außerhalb des Spielfelds. Im Sinne der Abseitsregel stehen sie auf der Torlinie und somit auf gleicher Höhe.

4b_ Das anschließende Tor von Fatih Kaya ist deshalb korrekt erzielt.



https://bit.ly/SZ-01-21_Szene-04

5 ▶

5a_ Als Philipp Hofmann (Nr. 33) zum Kopfball ansetzt, kommt es zum Zweikampf mit Verteidiger Nicolai Rapp.
5b_ Bei seinem Rettungsversuch trifft Rapp mit seinem Fuß den Stürmer am Kopf.



https://bit.ly/SZ-01-21_Szene-05





6 ▶

6a_ Svante Ingelsson wird auf der linken Außenbahn vom gegnerischen Verteidiger gestoppt.

6b_ Für solch eine brutale Spielweise muss es den Platzverweis geben.



https://bit.ly/SZ-01-21_Szene-06

7 ▶

7a_ Fabian Reese (blaues Trikot) trifft den Gegner ebenfalls mit dem Fuß am Kopf.

7b_ Auch hier macht die seitliche Perspektive die brutale Spielweise deutlich.



https://bit.ly/SZ-01-21_Szene-07

mit der Nr. 33) der Hauptakteur: Nach einem Eckball seines Teams gelangt der Ball zu Hofmann, der sich innerhalb des gegnerischen Torraums über erstaunlich viel Freiraum freut und zum Kopfball ansetzt. Der Darmstädter Verteidiger Nicolai Rapp (gegenüber von Hofmann) erkennt die Gefahr und möchte den Kopfball im letzten Moment noch verhindern. Dazu zieht er sein Bein von unten nach oben und trifft Hofmann mit seinem Fuß an dessen Kopf (**Foto 5b**).

Neben der Entscheidung auf Strafstoß, die völlig unstrittig ist, muss der Unparteiische in dieser Situation entscheiden, ob das Fußvergehen des Verteidigers „rücksichtslos“ war und folglich mit „Gelb“ bestraft wird oder ob diese Spielweise bereits als „brutal“ gewertet werden muss, was einen Platzverweis zur Folge hätte.

Um dies zu entscheiden, muss der Referee folgende Fragen beantworten: Wie hoch war die Dynamik in der Situation und damit auch die Intensität des Treffers? Auf welche Weise trifft der Spieler den Gegner, womöglich sogar mit der offenen Sohle? Was ist die Intention des Spielers in dem Zweikampf?

Auf die konkrete Situation bezogen, muss man sicherlich feststellen, dass der Verteidiger den Gegenspieler im Blick hat und ein Foul in Kauf nimmt. Seine Intention ist jedoch, in höchster Not das Gegentor zu verhindern. Weil die Bewegung des Fußes zudem vor dem Kontakt von unten nach oben geht, ist auch die Dynamik des Treffers relativ gering – und damit ist in der Summe die Gelbe Karte in dieser Situation noch vertretbar.

6 SV Sandhausen – SC Paderborn 07 (2. Bundesliga, 5. Spieltag)

Im Vergleich dazu eine weitere Situation aus der 2. Bundesliga: Nach einem langen Ball nach vorne will der Paderborner Stürmer Svante Ingelsson auf der linken Außenbahn durchstarten, wird jedoch vom Verteidiger Aleksandr Schirow rüde zu Fall gebracht (**Foto 6a**).

Auch wenn Schirow zu Beginn des Zweikampfs tatsächlich noch kurz am Ball war, wird in der Zeitlupe die ganze Brutalität des Vergehens deutlich: Mit gestrecktem Bein geht der Verteidiger in Richtung Ball und Gegner und tritt diesem – beinahe in Kung-Fu-Manier – mit offener Sohle in den Rücken (**Foto 6b**).

Die vom Schiedsrichter ausgesprochene Gelbe Karte ist für ein solches Vergehen zu wenig. Denn diese Situation unterscheidet sich in mehreren Merkmalen wesentlich von der vorherigen Situation.

Zum einen ist die Intensität des Kontakts wesentlich höher: Der Verteidiger nähert sich dem Gegenspieler hier mit hoher Geschwindigkeit von der Seite. Des Weiteren richtet sich die Aktion mehr gegen den Gegner als in Richtung des Balls. Und schließlich erfolgt der Kontakt mit dem Gegner mit offener Sohle. Dass eine Gesundheitsgefährdung vorliegt, ist unstrittig – und somit sprechen in dieser Situation alle Argumente für einen Platzverweis.

7 Holstein Kiel – SpVgg Greuther Fürth (2. Bundesliga, 5. Spieltag)

Als der Fürther Mergim Mavraj (schwarzes Trikot) mit dem Kopf zum Ball geht, wird er vom Kieler Fabian Reese mit dem Fuß attackiert. Dieses Mal trifft die offene Sohle sogar den Kopf des Gegenspielers.

Dass Schiedsrichter Timo Gerach sich sofort für die Rote Karte entscheidet, ist genau richtig, denn auf den **Fotos**

7a und **7b** wird die Intensität des Vergehens deutlich: Reese geht nicht nur mit offener Sohle, sondern auch mit durchgestrecktem Bein in Richtung des Gegners. Wie in der Situation zuvor ist es auch hier eine Art Kung-Fu-Sprung, der auf jeden Fall die Gesundheit des Gegners gefährdet. Eine brutale Spielweise, die einen Platzverweis zur Konsequenz hat.

8 VfL Bochum – FC Erzgebirge Aue (2. Bundesliga, 5. Spieltag)

Abschließen wollen wir unsere Analyse mit einem weiteren Fußvergehen: Als der Bochumer Soma Novothny (**Foto 8a, dunkles Trikot**) den Ball am Fuß führt, wird er zunächst regelkonform vom Auer Calogero Rizzuto angegriffen. Der Verteidiger im orangefarbenen Trikot grätscht kontrolliert in Richtung des Balls und spielt diesen auch.

Der Ball gelangt unmittelbar darauf zum Bochumer Cristian Gamboa, der den Angriff über die rechte Außenbahn fortsetzt. Währenddessen möchte Novothny, der zwischenzeitlich kurz hingefallen war, wieder aufstehen, wird aber vom noch am Boden liegenden Rizzuto förmlich umgetreten (**Foto 8b**).

Während wir bei den Situationen zuvor Aspekte wie die Dynamik (diese ist hier nicht besonders hoch) oder das Trefferbild betrachtet haben (hier erfolgt der Kontakt nicht mit der offenen Sohle, sondern mit der Fußoberseite), spielen solche Überlegungen an dieser Stelle keine Rolle.

In der vorliegenden Situation ist das Fußvergehen schlichtweg eine Tätlichkeit. Diese ist gegeben, wenn ein Spieler *ohne Kampf um den Ball* rein gegnerorientiert und übermäßig hart vorgeht.

Und ein Kampf um den Ball lag hier ganz gewiss nicht vor, denn dieser war zum Zeitpunkt des Fouls etwa zwei bis drei Meter weit entfernt.

8

8a_ Zunächst grätscht Calogero Rizzuto gezielt nach dem Ball.

8b_ Bei der unmittelbar nachfolgenden Attacke ist der Ball dagegen schon weit entfernt.



KOMPETENT KOMMUNIZIEREN



Während der 90 Minuten muss der Schiedsrichter den richtigen Zugang zu den Spielern finden.

„Man kann nicht nicht kommunizieren.“ Diese Feststellung des Kommunikationswissenschaftlers Paul Watzlawick ist für den Schiedsrichter von großer Bedeutung. Denn mit jeder Geste, jeder Körperbewegung und jeder Aussage sendet der Referee Signale aus, die von den Spielern wahrgenommen und interpretiert werden.

TEXT
Günther Thielking

Als in den 1960er- und 1970er-Jahren Spieler wie Uwe Seeler, Franz Beckenbauer und Willi „Ente“ Lippens die Fußballszene in Deutschland prägten, steckten Begriffe wie „präventive Spielleitung“ und „Kommunikationskompetenz“ noch in den Kinderschuhen. Die Schiedsrichter wurden zumeist kraft ihres Amtes als Unparteiische respektiert.

Dabei sorgte Lippens, der kleine, wendige Linksaußen von Rot-Weiss Essen, nicht nur mit seiner Torgefährlichkeit

und seinen Tricks für Furore. Auch seine Schlagfertigkeit im Umgang mit den Gegenspielern, den Journalisten und eben den Schiedsrichtern sorgte immer wieder für Schlagzeilen. Wie im Jahr 1965, als er vom Unparteiischen verwarnet wurde mit den Worten: „Herr Lippens, ich verwarne Ihnen.“ Darauf antwortete er: „Herr Schiedsrichter, ich danke Sie“ – und wurde prompt des Feldes verwiesen.

Ein Referee mit der entsprechenden Kommunikationskompetenz hätte hier sicherlich mit einer passenden

Antwort kontern können. Schließlich war die Aussage von Lippens damals wohl eher humorvoll gemeint.

Vor allem mit Beginn des 21. Jahrhunderts hat sich das zuvor eher autoritär ausgerichtete Bild des Schiedsrichters gewandelt, was auch bei einem Vergleich der Regelbücher von 1993/94 und 2020/21 deutlich wird. Vor der Jahrtausendwende hieß es in Regel 5 noch: „Für jedes Spiel muss ein Schiedsrichter bestimmt werden. Seine Macht, Strafen zu verhängen, erstreckt sich auch auf Vergehen, die begangen werden, wenn das Spiel zeitweilig unterbrochen wurde oder wenn der Ball aus dem Spiel ist.“

Heute dagegen hat der Unparteiische seine Autorität zur Spielleitung mehr aus seinen fachlichen und sozialen Kompetenzen herzuleiten als aus seiner Amtsmacht. So heißt es in Regel 5 heute: „Jedes Spiel wird von einem Schiedsrichter geleitet, der die uneingeschränkte Befugnis hat, die Spielregeln beim Spiel durchzusetzen.“

Die bekannten Worte des ehemaligen DFB-Präsidenten Egidius Braun, dass ein Fußballspiel mehr sei als ein 1:0, haben also auch für die Schiedsrichter eine besondere Bedeutung. Für die Unparteiischen im aktuellen Fußballgeschehen, gleich ob Frauen oder Männer, heißen sie nämlich, dass für eine überzeugende Spielleitung die Kenntnis der Spielregeln nicht ausreicht. Es kommt nicht nur darauf an, die Regeln zu überwachen, sondern vor allem darauf, ein Spiel zu leiten.

Erwartet wird also ein Unparteiischer, dem es gelingt, auf dem Feld zum Spielmanager zu werden. Er muss die Fäden in der Hand haben, wenn die Spieler mit regelwidrigen Mitteln versuchen, den Sieg um jeden Preis zu erringen. Er muss seine ganze Persönlichkeit ausspielen, wenn die Aktiven mit überzogenem Einsatz bis hin zur Rücksichtslosigkeit ihre Gegenspieler bekämpfen, um am Ende als Sieger dazustehen.

VERBALE UND NONVERBALE KOMMUNIKATION SIND WICHTIG

Neben der erforderlichen Regelsicherheit und einer guten körperlichen Fitness gehört zur Schiedsrichtertätigkeit demnach auch ein sicheres Auftreten, verbunden mit der notwendigen Kompetenz in Sachen Körpersprache und verbaler Kommunikation.

Diese muss der Unparteiische bereits vor dem Anpfiff unter Beweis stellen, denn schon beim Eintreffen am Spielort wird er von den Vereinsoffiziellen, den Trainern und den Spielern „begutachtet“. Dabei gibt es nur eine einzige Chance, einen guten ersten Eindruck zu hinterlassen.

Bereits bei der Begrüßung muss der Schiedsrichter also mit seinem Auftreten überzeugen und die Grundlage dafür legen, dass er respektiert wird. Geht das Schiedsrichter-Team sicher, offen und mit Blickrichtung auf die Funktionäre und Spieler der Vereine zu, dann zeigen die Unparteiischen schon mit ihrer Körpersprache: „Wir sind ebenso Sportler wie ihr. Wir werden unsere bestmögliche Leistung abrufen. Habt Vertrauen zu uns.“

Mit Betreten des Spielfelds muss der Referee zum Leiter des Spiels werden. Er muss den Spielcharakter von Beginn an lesen und sofort merken, wo sich Spannungsfelder aufbauen. Kommunikativ und mit einem hohen Maß an Einfühlungsvermögen in die jeweilige Situation und die Befindlichkeiten der Spieler kann er während der 90 Minuten Konflikte oft schon in ihrer Anfangsphase deeskalieren.

Für den Referee gilt es dabei, mit gezielten Ansprachen präventiv in das Geschehen einzugreifen. Mal muss eine klare, scharfe Ansage an fehlbare Spieler kommen, dann aber auch ein Lob, wenn einzelne Spieler sich besonders fair verhalten. Gerade die Anerkennung durch den Schiedsrichter für faires Verhalten einzelner Spieler fehlt noch zu oft – es wird meist als selbstverständlich vorausgesetzt, verdient aber Respekt. Ist es dagegen erst einmal zu einer Eskalation der Emotionen gekommen, kann der Schiedsrichter oft nur noch durch den Einsatz Persönlicher Strafen reagieren.

Während der gesamten Spielzeit steht der Schiedsrichter in einem Wechselbad der Gefühle. Dabei ist es wichtig, dass seine Entscheidungen durch die passende Körpersprache, eine angemessene verbale Ansprache und auch durch den variablen Pfiff bei den Spielern und Außenstehenden ankommen.

Bei der Mehrzahl der Spiele bleibt für das Schiedsrichter-Team nach dem Abpfiff häufig noch Zeit für ein kurzes Gespräch mit den Spielern und Offiziellen. Die Unparteiischen sollten auch diese Gelegenheit zum Smalltalk und damit zur konstruktiven Kommunikation nutzen, denn so schaffen sie bereits ein positives Klima für die nächsten Spielaufträge.

Die Bedeutung der Kommunikationskompetenz des Schiedsrichters wird im DFB-Lehrbrief Nr. 95 angesprochen. Die Redakteure haben eine Reihe von Übungen zur Rhetorik ausgearbeitet. Sie bieten verschiedene, handlungsorientierte Übungen an, die von der sofortigen Reaktion auf einen Vorwurf über einen Vortrag bis hin zu einem Rollenspiel reichen.

Der erste Eindruck zählt: Schon bei der Platzkontrolle können die Unparteiischen die Grundlage für einen respektvollen Umgang miteinander legen.



„EINE ANSTECKUNG IST UNWAHRSCHEINLICH“



Faustschlag statt Handschlag: Diese Form der Begrüßung und Verabschiedung ist aus Sicht von Prof. Dr. Tim Meyer in Ordnung.

Wenn der Spielbetrieb eines Tages auch in den Verbänden wieder losgeht, werden sich vor allem ältere Unparteiische fragen, ob sie wieder Spiele leiten und sich somit dem Risiko einer Covid-19-Infektion aussetzen sollen. Dieses Risiko sei sehr gering, beruhigt Prof. Dr. Tim Meyer, der Vorsitzende der Medizinischen Kommission des DFB und der UEFA.

TEXT
Niels Barnhofer
David Bittner

Herr Meyer, Ihre These lautet, es sei sehr unwahrscheinlich, dass man sich auf dem Fußballplatz mit dem Covid-19-Virus ansteckt. Wie kommen Sie zu dieser Aussage?

Tim Meyer: Diese These ist nicht neu. Schon im Frühjahr 2020 gab es erste Analysen der DFL, aber auch eine Studie über Kontaktzeiten im Profifußball, die im Auftrag des Niederländischen Fußball-Verbandes (KNVB) durchgeführt wurde. Übereinstimmendes Ergebnis war, dass während des Fußballspiels die Dauer der engen

Kontakte so kurz ist, dass es eigentlich auf dem Spielfeld kaum zu Infektionen kommen kann.

Festzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass Fußball entgegen anderslautenden Annahmen eben kein Kontaktsport ist, sondern eine Sportart mit geringen Kontakten. Ein zweiter wichtiger Punkt ist, dass Fußball im Freien an der frischen Luft ausgeübt wird. Auch dieser Faktor spricht für ein geringes Infektionsrisiko auf dem Fußballplatz. Die Medizinische Kommission des

DFB hat am 24. Juni 2020 in einer Stellungnahme die wesentlichen Punkte zusammengefasst und auf das geringe Ansteckungsrisiko beim Fußballspielen hingewiesen. Diese Punkte wurden auch bei der Erarbeitung des DFB-Leitfadens „Zurück ins Spiel“ berücksichtigt.

Aber es gibt doch immer wieder Schlagzeilen, in denen von Infektionen im Fußballumfeld die Rede ist. Vor allem auch im zurückliegenden Herbst hat man mitbekommen, dass gleich mehrere Spieler einer Mannschaft krank wurden.

Meyer: Die Beobachtung, dass man sich auf dem Spielfeld sehr wahrscheinlich nicht anstecken kann, bedeutet ausdrücklich nicht, dass dies auch außerhalb des Spielfelds gilt. Es sind Fälle von Ansteckungen bei Mannschaftssitzungen in geschlossenen Räumen, aber auch bei anderen Besprechungen in geschlossenen Räumen bekannt. Offensichtlich wurden bei diesen Fällen die Hygiene- und Abstandsvorgaben nicht beachtet.

Was folgern Sie aus diesen Beispielen?

Meyer: Sie zeigen, dass bei Missachtung der Hygienestandards das Infektionsrisiko steigt – auch im Umfeld eines Fußballspiels. Deswegen an dieser Stelle noch einmal der klare Appell: Außerhalb des Spielfelds müssen die Hygienestandards konsequent umgesetzt werden! Bei allen Begegnungen von Menschen muss dem Coronavirus aktiv präventiv begegnet werden. Und das gilt auch im Fußballumfeld, zum Beispiel in Besprechungs-, Umkleide- oder Duschräumen sowie der Vereinsgastronomie.

Schiedsrichter gehen zwar nicht in Zweikämpfe, haben aber dennoch zwangsläufig Kontakt zu Spielern, zum Beispiel, wenn sie diese ansprechen oder ermahnen müssen. Welche Tipps können Sie den Unparteiischen hierfür geben?

Meyer: Aus meiner Sicht gibt es keinen überzeugenden Grund, warum Schiedsrichter bei der Ansprache von Spielern diesen zu nah kommen müssten. Ermahnungen und Ähnliches sind auch aus sicherer Distanz möglich. Wenn Spieler auf den Schiedsrichter einstürmen,



Präventionsschutz spielt vor allem vor und nach dem Spiel eine große Rolle.

sollten eindeutige Handzeichen oder gesprochene Anweisungen schnell dafür sorgen, dass die betreffenden Spieler den notwendigen Abstand einhalten. Mein Eindruck ist, dass Covid-19 dafür gesorgt hat, dass enge Ansammlungen von Spielern oder das Einstürmen auf die Schiedsrichter abgenommen haben.

Gibt es weitere Empfehlungen, die Sie den Spielern und Schiedsrichtern ans Herz legen möchten?

Meyer: Eine wichtige Verpflichtung bei der Covid-19-Prävention lautet: Wenn Symptome auftreten, den Kontakt zu anderen Menschen auf ein unvermeidbares Minimum reduzieren! Es ist ein Fall bekannt, bei dem ein infizierter Spieler, obwohl er bereits Symptome aufwies, noch zu einer Besprechung auf dem Sportgelände erschien. Dabei kam es dann zu Infektionen von Mannschaftsangehörigen. Bei dieser Pandemie kommt es auf das Verhalten jedes Einzelnen an. Das heißt, wer Symptome bei sich feststellt, und seien sie auch noch so leicht, muss zu Hause bleiben. Diese Sensibilität ist gerade bei jungen Menschen wichtig, da es bei ihnen passieren kann, dass die Symptome nur sehr gering ausgeprägt sind.

Im Profifußball, vor dem erneuten Lockdown aber auch im Amateurfußball, konnte man immer wieder beobachten, dass Spieler und Schiedsrichter auf den Handschlag verzichten und stattdessen die Fäuste gegeneinander schlagen. Inwieweit reduziert diese Geste das Ansteckungsrisiko?

Meyer: Generell ist es aus der Perspektive der Infektionsvermeidung sinnvoll, auf den Handschlag zu verzichten. Eine Berührung der Außenseite der Fäuste erscheint in der Tat günstiger. Dies sendet auch in Zeiten der Corona-Infektion das Zeichen, dass man es mit der Prävention ernst meint. Allerdings geht die größere Gefahr bei Covid-19 sicherlich von Tröpfchen beziehungsweise Aerosolen aus. Insgesamt finde ich diese Form der Begrüßung in Ordnung, zumal sie nicht gänzlich die soziale Komponente beseitigt, die im Handschlag steckt.

Zur Person:

Prof. Dr. Tim Meyer ist Sportmediziner und gehört seit 2001 zum Ärzteteam der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Zudem ist er Vorsitzender der Medizinischen Kommission des DFB. Im April 2020 wurde er auch Leiter der „Task Force Sportmedizin/Sonderspielbetrieb“ von DFL und DFB, die ein Hygienekonzept erstellte, das die Fortführung des Spielbetriebs der Bundesliga während der Corona-Krise gewährleistet hat.



AUS DEN VERBÄNDEN

RHEINLAND



Challenge zur Teamförderung

Mit einer sportlichen Challenge hielten sich während des Corona-Lockdowns die Koblenzer Schiedsrichter fit. Durch das von Nachwuchsreferent Oliver Sons initiierte Trainingskonzept sollten sich die Referees gegenseitig zur sportlichen Aktivität in der Spielpause motivieren – ob mit Ausdauerläufen, Sprints oder Stabilitätsübungen.

Bei den unterschiedlichen Trainingseinheiten kamen sowohl die überregionalen als auch die regionalen Schiedsrichter an ihre sportlichen Grenzen. Für Sons, der ebenso monatlich einen Online-Regeltest versendete, war die Aktion nochmals ein Zeichen des Zusammenhalts: „Der Ansporn war es, alle Einheiten zu absolvieren. Wir sind alle sehr ehrgeizig, das schweißt zusammen.“

TEXT Fabian Mohr

SAARLAND



Zweite Amtszeit für Fischer und Knoll

Am Ende einer langen und teilweise kontroversen Schiedsrichter-Hauptversammlung unter Corona-Bedingungen gehen Dr. Volkmar Fischer und Thomas Knoll in eine weitere dreijährige Amtszeit als Verbands-Schiedsrichterobmann (VSO) und Verbands-Schiedsrichterlehrwart (VSL) im Saarländischen Fußballverband. Sie wurden in der Sporthalle in Theley mit einer deutlichen Mehrheit in ihren Ämtern bestätigt.

Für das Amt des VSO hatte sich auch Kreis-Schiedsrichterobmann Gerhard Bednorz zur Wahl gestellt, der Fischer nach der Stimmauszählung fair gratulierte. Eine lebhaftige Debatte löste die Wahl des Beisitzers für den Westsaarkreis aus. Nachdem der erneut für den Posten vorgeschlagene ehemalige FIFA-Schiedsrichter-Assistent Heiner Müller nicht die erforderliche Mehrheit der Delegiertenstimmen erhielt, bleibt diese Position zunächst vakant.

TEXT Alexander Stolz

MECKLENBURG-VORPOMMERN



Zwei neue Standorte zum Trainieren

Neben den bisherigen Anlaufstellen in Plate, Rostock und Malchin hat der Landesfußballverband (LFV) Mecklenburg-Vorpommern zu Beginn der Saison 2020/2021 zwei weitere Schiedsrichter-Stützpunkte eröffnet – in Greifswald und in Grevesmühlen.

„Bei den ersten Veranstaltungen zum Saisonstart ging es um Sicherheit im Umgang mit den Regeländerungen sowie die Optimierung im Athletikbereich“, erklärt Florian Markhoff, der die Inhalte und Organisation an den Stützpunkten in engem Austausch mit den Vereinen vor Ort koordiniert.

Der aktive Regionalliga-Referee hebt in diesem Zusammenhang das Engagement der Trainer vor Ort hervor. Externe Referenten würden außerdem durch die Vermittlung von theoretischen Bausteinen den Blick über den Tellerrand hinaus ermöglichen.

Und genau aus diesem Grund wünscht sich Markhoff nun einen großen Zuspruch seitens der Referees für dieses kostenfreie Angebot, das sich generell an talentierte Unparteiische auf Landesebene richtet, aber auch an begabte Schiedsrichter aus den Kreisverbänden.

TEXT Torsten Schünemann

1

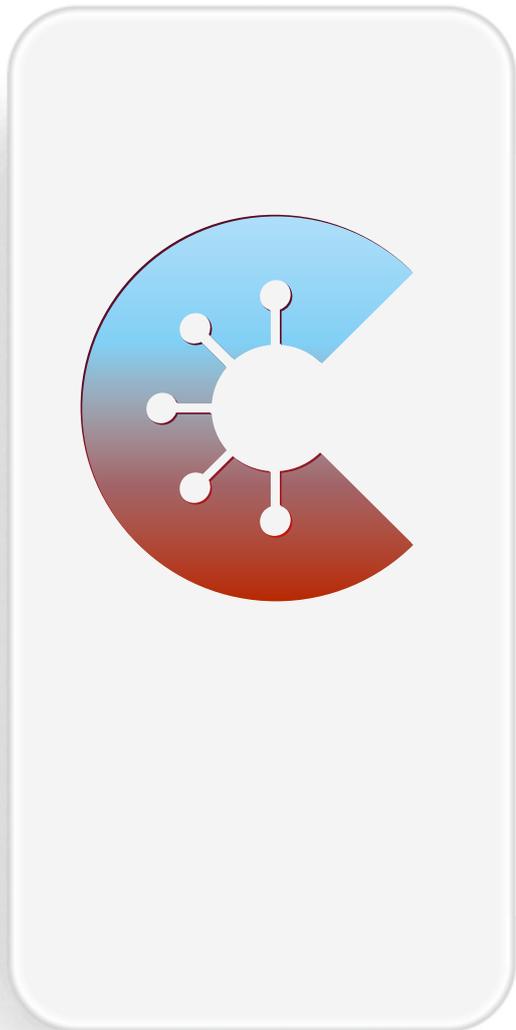


2



1_Torsten Koop (links), Vorsitzender im LFV-Schiedsrichterausschuss, eröffnete in Grevesmühlen den fünften Schiedsrichter-Stützpunkt in Mecklenburg-Vorpommern. Trainer Axel Giere leitete die erste praktische Einheit mit den Referees.

2_Volkmar Fischer (rechts) und Thomas Knoll führen weiterhin das Schiedsrichterwesen im Saarland.



DIE CORONA-WARN-APP:

UNSERE BESTE ABWEHR IM KAMPF GEGEN CORONA.

Jetzt die Corona-Warn-App herunterladen
und Corona gemeinsam bekämpfen.



Die
Bundesregierung

DIE NÄCHSTEN THEMEN

Die Ausgabe 2/2021 erscheint am 26. Februar 2021.

TITELTHEMA

DIE PFEIFE: WERKZEUG DES SCHIEDSRICHTERS



Die Pfeife ist sicherlich das wichtigste Werkzeug des Schiedsrichters: Mit dem Pfiff unterbricht der Referee das Spiel und verschafft sich Gehör auf dem Platz. In der kommenden Ausgabe beschäftigen wir uns mit diesem Utensil, das es heutzutage in allen Varianten und Farben zu kaufen gibt. Und wir geben praktische Tipps dazu, wie man die Pfeife bestmöglich bei der Spielleitung einsetzt.

LEHRWESEN

DFB-LEHRBRIEF: STÖRUNGEN IM SPIELABLAUF



Ob das Reklamieren beim Unparteiischen, das Fordern von Persönlichen Strafen, das Simulieren eines Fouls im gegnerischen Strafraum, das Blockieren der Spielfortsetzung ... Die Liste möglicher Unsportlichkeiten ließe sich noch beliebig lang fortsetzen. Im kommenden DFB-Lehrbrief Nr. 96 geht es um solche „Störungen im Spielablauf“. Günther Thielking stellt die Lehreinheit vor.

ANALYSE

IM BLICKPUNKT: ZWEIKÄMPFE IM STRAFRAUM



Zu Beginn der laufenden Bundesliga-Saison gab es so viele Strafstoße wie noch nie. Ein statistischer Zufall oder ein neuer Trend? Diese Frage wird man wohl erst nach einem längeren Zeitraum beantworten können. Sicher ist jedoch, dass nicht jeder Körperkontakt im Strafraum gleich ein Foul ist. In der kommenden Analyse werden wir dies an praktischen Beispielen darstellen.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Deutscher Fußball-Bund
Otto-Fleck-Schneise 6
60528 Frankfurt/Main
Telefon 069/6788-0
www.dfb.de

VERANTWORTLICH FÜR DEN INHALT

Mirjam Berle

KOORDINATION/KONZEPTION

Michael Herz, David Bittner, Thomas Dohren

KONZEPTIONELLE BERATUNG

Lutz Lüttig

MITARBEITER DIESER AUSGABE

Tobias Altehenger, Niels Barnhofer, Alex Feuerherdt, David Hennig, Günther Thielking, Lutz Wagner, Rainer Werthmann

BILDNACHWEIS

David Bittner, Patric Fouad, imago, Dominic Mainzer

LAYOUT, TECHNISCHE GESAMTHERSTELLUNG, VERTRIEB UND ANZEIGEN-VERWALTUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn

ABONNENTEN-BETREUUNG

BONIFATIUS GmbH
Karl-Schurz-Straße 26
33100 Paderborn
abo-srz@bonifatius.de

Die Schiedsrichter-Zeitung des DFB erscheint zweimonatlich. Die Bezugsgebühren für ein Abonnement betragen jährlich 15 Euro einschließlich Zustellgebühr. Kündigungen des Abonnements sind sechs Wochen vor Ablauf des berechneten Zeitraums mitzuteilen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.



ABO

bequem per E-Mail: abo-srz@bonifatius.de

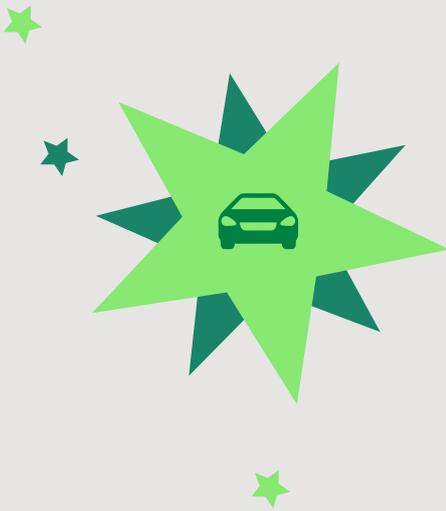
JUNGS, DIE UNS
HINTERHERPFEIFEN,
MÜSSEN **SCHIRIS** SEIN.

#NICHT
OHNE 
MEINE
MÄDELS 

Die DFB-Kampagne
zur Förderung des Frauen-
und Mädchenfußballs

Folge uns auf  
unter DFB Mädels

ALLES GUTE FÜR 2021



Gemeinsam haben wir uns alten und neuen Herausforderungen gestellt.

Für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit möchten wir uns bedanken.

Wir wünschen Ihnen einen sicheren Start ins neue Jahr.

